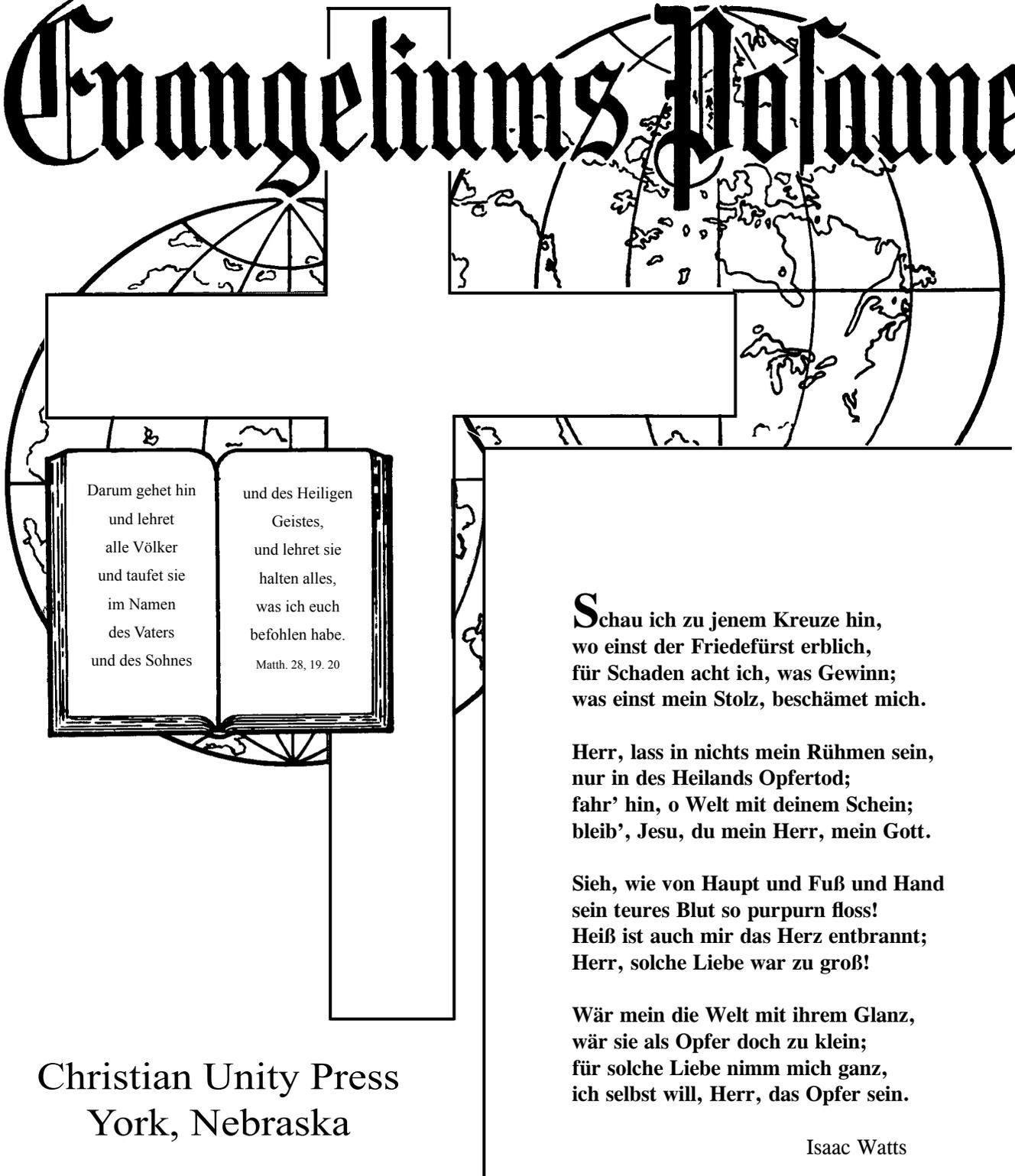


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Schau ich zu jenem Kreuze hin,
wo einst der Friedefürst erblich,
für Schaden acht ich, was Gewinn;
was einst mein Stolz, beschämet mich.

Herr, lass in nichts mein Rühmen sein,
nur in des Heilands Opfertod;
fahr' hin, o Welt mit deinem Schein;
bleib', Jesu, du mein Herr, mein Gott.

Sieh, wie von Haupt und Fuß und Hand
sein teures Blut so purpurn floss!
Heiß ist auch mir das Herz entbrannt;
Herr, solche Liebe war zu groß!

Wär mein die Welt mit ihrem Glanz,
wär sie als Opfer doch zu klein;
für solche Liebe nimm mich ganz,
ich selbst will, Herr, das Opfer sein.

Isaac Watts

Christian Unity Press
York, Nebraska



Sie kreuzigten ihn

Heute wollen wir über die Kreuzigung unseres Herrn Jesu nachdenken. Sie erfolgte nicht aus Willkür, obwohl es so den Anschein hatte, sondern dass die Schrift erfüllt würde. Als der Herr auf dem Verklärungsberg war, erschien ihm Mose und Elia, die Repräsentanten des Gesetzes und der Prophetie, und redeten mit ihm von dem Ausgang, den er erfüllen sollte zu Jerusalem. Das Gesetz und die Propheten hatten den Hinweis auf Christus, der als das wahre Lamm Gottes sich für die Menschheit geben sollte. Er sollte Gott versöhnen mit dem Opferblut seines Leibes. Der Prophet Jesaja sah es in folgender Weise: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53, 4 und 5).

In alten Zeiten wurden Sklaven wegen eines Vergehens und auch Verbrecher mit dem Kreuzestod bestraft. So geschehen ist die Kreuzigung Christi in der Durchführung gleich irgend einer anderen Kreuzigung. Dennoch unterschied sie sich von

anderen. Hier wurde kein Sklave, kein Verbrecher an das Kreuz genagelt, sondern der heilige Sohn Gottes. Der Hohe Rat hatte ihn zum Tod verdammt, weil er ihrer Meinung nach Gott gelästert hatte. Der Fall wurde vor Pilatus, den Landpfleger über Judäa, gebracht und nachdem er das Verhör beendet hatte, sprach er zu den Juden: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Trotzdem gab er dem Drängen der Ankläger nach und verurteilte Christus zum Tod am Kreuz. Dadurch wurden Juden und Heiden schuldig am Tod des Herrn. So gesehen, trifft das Wort des Apostels Paulus auf beide Gruppen zu: „... es ist hier kein Unterschied: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). Und so gesehen stehen auch wir auf der Seite des Pilatus und sind mitschuldig an seinem Tod.

Als die Kreuzigung zu Unrecht in grausamer Weise durchgeführt wurde, betete Jesus und sprach: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Selbst unter der größten Marter gedachte er betend seiner Ankläger, Richter und Peiniger. Alle konnten sein Gebet um Vergebung hören. Falls sie einmal in späterer Zeit das schreckliche ihrer Handlung erkennen sollten, so galt seine Fürbitte und sie konnten Hoffnung fassen, dass ihnen ihre Sünde vergeben werden kann. Der Herr starb für alle Menschen und wünschte darum, dass auch alle seine Erlösung empfangen.

Jeder Bibelleser wird feststellen, dass Christus nach göttlich vorbedachtem Rat und Gottes Vorsehung vor Grundlegung der Welt erwählt war der Menschheit durch seinen Tod das Leben zu geben. Petrus sagte dem versammelten Volk am ersten Pfingsttage, dass sie diesen Jesus durch der Heiden Hand ans Kreuz schlagen und töten ließen, nachdem er durch Gottes vorherbestimmten Rat und Willen in ihre Hand gegeben war (Apg. 2, 23). Darum war der Tod Jesu Christi am Kreuz ein Ausnahmefall. Die Heilige Schrift sagt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor. 5, 19). Das war also der wirkliche Grund der Kreuzigung, nämlich die Versöhnung vor Gott. Weiter wird berichtet: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt!“) (Gal. 3, 13).

Christi Tod brachte der Menschheit die Versöhnung und die Aufhebung des Fluches. Noch mehr: Paulus sagte: „Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und hat sich selbst für mich dargegeben“ (Gal. 2, 19b und 20).

Kannst du dies auch von dir sagen? Ist das Kreuz Jesu Christi auch dir zum Symbol des Lebens geworden?

G. Sonnenberg †

Ohne Ruh . . .

Da eilen die Menschen und suchen nach Ruh
für ihre unglückliche Seele.

O sagt mir, o sagt mir, was kann ich noch tun,
dass sich mein Herz hier nicht so quäle?

Sie glauben das eine – es reicht noch nicht aus!
Wohin wird das andre mich führen? –
Sie laufen den Erdkreis hinab und hinauf,
um innerlich besser zu fühlen.

Sie mühen sehr eifrig im Morast sich ab,
jedoch meiden des Lichtes Helle.
Wohl wollen sie frei sein von Pein aller Art,
indessen, sie scheuen die Quelle.

So hasten die Menschen, allein gehn vorbei
am Urquell der ewigen Ruhe.

Gar blindlings sie forschen und sehn nicht dabei
das gleißende eigne Getue.

Und doch strahlt auf Golgatha leuchtend und hell,
erbarmend der Menschheit gegeben,
das – den Mühseligen labender Quell
und Heilung zum ewigen Leben.

Für alle auf Erden bringt's Gnade noch heut,
doch muss man sie suchen von Herzen,
durchdringen den Nebel des Irrtums und Neids,
annehmen die Freiheit von Schmerzen.

Rita Henschel

Wer hat Jesus gekreuzigt?

Eine aktuelle Frage. Wie wir zuverlässig vernehmen, ist diese Frage in Palästina neuerdings akut geworden, und der Prozess um die Verurteilung und Kreuzigung Jesu soll im jüdischen Synedrium scharf aufgegriffen werden. Es steht wohl einzig da in der Weltgeschichte, dass ein Strafprozess nach soviel Hundert Jahren revidiert wird. Uns aber ist es ein bedeutsames Zeichen dafür, dass der Feigenbaum „Israel zu knospen beginnt und damit den Sommer, die angebrochene Endzeit verkündet (Luk. 21, 29ff). – „Ja, die Juden haben ihren Messias gekreuzigt, damit das schrecklichste Unrecht, den grauenvollsten Justizmord der Weltgeschichte begangen, und sie tun wahrlich gut, darauf zurückzukommen“, so sind wir geneigt, zu resümieren um dann in unserer Betrachtung weiterzugehen.

Halt! Ist die wichtigste Frage so schnell erledigt vom Zuschauerraum aus? Lasst uns näher zusehen. Waren es denn nicht die Römer als damalige Weltmacht, die den als Kandidat einer Königskrone angeklagten Nazarener durch die schwerste ihrer Todesarten, die Kreuzigung, beseitigten? Jawohl die Römer! Doch ist auch damit nicht alles und eigentlich das Wenigste gesagt. Denn durch diese Bausch- und Bogenantwort kann eigentlich niemand behaftet werden. Wir suchen Persönlichkeiten – und finden sie auch in der Heiligen Schrift. Da ist

Herodes, der den Heiligen durch schmachvolle Kerkerung in weiß und rot geschändet und ihn dann dem Pilatus zur Aburteilung gesandt hat. Also der Römer Herodes! Noch genauer war es aber dann Pilatus, der römische Fürst über Galiläa, jene so klägliche und beklagenswerte Figur in der dunklen Geschichte, der nach dreimaliger öffentlicher Feststellung und Beteuerung der Unschuld Jesu und nach ernster Warnung der eigenen Gattin doch elenden Erwägungen der Menschenfurcht unterlag und Jesus ausschlaggebend zum Kreuzestod verurteilt hat. Dagegen ist nichts zu sagen. Möge er noch Gnade erlangt haben! Noch buchstäblicher waren es jedoch jene vier römischen Kriegsknechte, die mit eigenen Händen das Kreuz aufgerammt und den Heiligen ans Marterholz geschlagen haben. „Solches taten die Kriegsknechte“ (Joh. 19, 23 und 24). Kann es noch schärfer festgestellt werden? Ja, und nein! Nein dem Buchstaben nach, ja dem Sinn und Wesen nach. Wohl am wenigsten von allen Genannten können sie für ihre „Tat“ verantwortlich gemacht werden; denn sie führten im Rahmen ihres Berufes einen Befehl ihrer Obrigkeit aus; dabei wussten sie nicht, was sie taten, und der Herr hat dieserhalb für sie gebetet – Sind wir nun fertig? Mit Rom vielleicht, aber nicht mit Israel. Wir stellten es schon heraus. Die Juden haben ihren Messias gekreuzigt, und zwar hat das ganze Volk wie wahn-

sinnig geschrien: Kreuzige, kreuzige ihn? Und doch müssen wir auch da genauer werden. Eigentlich sind die Spitzen des Volkes verantwortlich, die Führer (wie fast immer), die Hohenpriester, die Ältesten, die Pharisäer und Schriftgelehrten, der hohe Rat. Ist das nicht tieftraurig, dass die religiöse Führung, ja dass es die „Frömmsten“ waren, die Jesus „aus Neid“ ans Kreuz gebracht? Und zwar nicht überstürzt, sondern von langer Hand her geplant, raffiniert ausgedacht und vorbereitet, gegen mögliche bessere Erkenntnis, das sind die wahren Schuldigen. Sie haben das Volk aufgewiegelt, fasziniert, sie haben Jesus gekreuzigt – Ja, sie waren es. Und sollen wir noch den Verräter Judas Ischariot nennen, jene allerdunkelste Erscheinung in der Kreuzigungsgeschichte? Er hat ohne Grund, um einen Schleuderlohn seinen Herrn und Meister verkauft an seine Feinde. Ja, er war's. Wir wagen nichts für ihn zu wünschen. – Also Israel, seine Führer und der schändliche Jünger!

Und doch wäre es ganz falsch, die Frage nun als erschöpfend beantwortet zu betrachten. Der Kern ihrer Beantwortung liegt noch näher, ist noch persönlicher und wird dabei noch viel ernster. Wir Menschen der Gegenwart – welcher Nation der Leser immer sei – kommen dabei keineswegs ungeschoren weg. Wir alle werden vor dem Forum der Wahrheit von Richtern zu Angeklagten, zu Mitschuldigen. Stelle doch einmal die Frage so: Warum wurde Jesus gekreuzigt? Und lass dir darauf aus sicherster Quelle die Antwort geben: „Führwahr, er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen . . . er ist um unserer Übertretung willen durchbohrt, geschlagen wegen unserer Missetat. Unsere Strafe lag auf ihm, und durch seine Wunden ward uns Heilung . . . Gott warf unser aller Schuld auf ihn“ (Jes. 53, 4 – 6). „Er ist um unserer Übertretung willen dahingegeben“ (Röm. 4, 25; 8, 32). „Er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz“ . . . „Denn Christus, ist zu seiner Zeit, da wir noch schwach waren, für Gottlose gestorben . . . es beweist aber Gott seine Liebe gegen uns damit, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm. 5, 6. 8). „Jesus Christus ist ein Sühneopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Joh. 2, 2). Diese und unzählige andere Schriftstellen beweisen klar, dass wir, du und ich, mitbeteiligt sind am Kreuzestod des Herrn. Wer hat ihn gekreuzigt? Auch du und ich. Ja, bei ehrlicher Prüfung im Lichte Gottes müssen wir mit dem Dichter bekennen:

*Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes, an dem Meer,
die haben dir erreget
das Elend, das dich schläget,
und deiner Marter ganzes Heer.*

Damit habe ich den Kern der Frage getroffen und die für mich wichtigste Antwort gefunden. Dies ist sehr ernst, ja

überaus belastend. Das Kreuz zeigt mir, recht betrachtet, erst die Tiefe meiner Verworfenheit, meiner Verdammungswürdigkeit, meines sündigen Elends. Wegen mir musste Jesus, der Reinste und Heiligste sterben, – und so sterben! – Soll ich nach Entschuldigungen ausschauen, abschwächende Momente und Milderungsgründe suchen? Das Aussichtsloseste nicht nur, sondern zugleich das Törichteste und Verkehrteste, was ich tun kann. Im Gegenteil, ich will das vernichtende Urteil des Kreuzes Jesu über mich bejahen und unterschreiben; denn es ist nicht mehr als wahr, d. h. ich kann noch gar nicht die ganze Tragik meiner Schuld ermessen und erfassen.

Dann aber darf ich, darfst du, glaubenskühn und heilsfreudig die ganze Konsequenz aus der Sachlage ziehen: hat Jesus um meiner Sünde willen die Leiden und den Tod des Kreuzes als Strafe erduldet, dann muss ich es nicht mehr. Das ist die Logik des Heils, göttlich anerkanntes Recht, Gnadenrecht. „Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde wegträgt“ (Joh. 1, 29; Kol. 2, 13 – 15), da liegt auch meine Sünde mit darin, unleugbar. So steht es in demselben Buch der Wahrheit, das mich auf Grund derselben Tatsache nun völlig frei, sobald ich es glaubend annehme und geltend mache.

Zur Zarenzeit hatte ein russischer Offizier Nachtwache. Er schrieb seine Schulden auf, eine lange Liste und ansehnliche Summe, und trostlos schrieb er darunter: Wer wird das alles bezahlen? Er schlief ein und hörte nicht, dass der Zar hereinkam und hinter ihm stand. Er las die Liste und schrieb darunter: „Nikolaus“. Später erwachte er und sah die Unterschrift auf dem Papier, vorerst mit Schrecken. Dann aber sagte er, das hat mein oberster Befehlshaber nicht umsonst getan, ging hin, bekannte sich als Schuldner und – kehrte schuldenfrei zurück. So, nein viel herrlicher, sicherer noch ist's mit Jesus. Sobald wir uns als schuldig erkennen und das göttliche Tilgungsangebot im Evangelium annehmen, sind wir frei, und Gott behandelt uns so, als hätten wir nicht gesündigt. Wie kostbar, wie wundervoll, wie selig erfahrbar!

Jesus starb als Bürge an unserer, an meiner und deiner statt.

*„Ich weiß sonst nichts zu sagen,
als dass ein Bürge kam,
der meine Schuld getragen,
die Zahlung auf sich nahm,
und sie so völlig dargezahlt,
dass von der ganzen Menge
auch nicht ein Stäublein fehlt.“*

Gottes Gerechtigkeit kann unmöglich eine Bezahlung zweimal fordern. Eine Prärie kann nicht zum zweitenmal zum Abbrand angezündet werden. Steht ein Mann in einer brennenden Prärie, während das Feuer mit Windeseile ihm zueilt, dann ist die Rettung nur dadurch möglich, dass er

sofort anzündet, wo er steht. Kommt der Großbrand näher, dann findet er dort keine Nahrung mehr und der Mann steht geborgen dort, wo das Feuer bereits sein Werk getan hat. So der Glaubende auf Kreuzesboden. Wie hat dort das Gerichtsfeuer des Heiligen Gottes gelodert, der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan. Stelle ich mich glaubend auf diesen Boden, dann bin ich frei, das Gericht hat an mir keine Nahrung mehr, wenn ich in Christo bin, gemäß der herrlichen Zusage in Römer 8, 1: „Also gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, welche in Christo Jesu sind.“

Wer hat Jesus gekreuzigt? Die Juden bzw. ihre Führer – die Römer bzw. ihre Organe, nein, nein, die Menschheit, damit du und ich! Amen. Das unterschreibe ich bußfertig, reumütig für meinen persönlichen Teil, und glaubend weiß ich; eben darum bin ich erlöst und frei durch sein am Kreuz geflossenes Blut.

Und gerechtfertigt durch solchen Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Halleluja! (Röm. 5, 1).

(Weckruf, Biehl) Ph. S.



3. Fortsetzung

Die Kraft aus der Höhe

Die Jünger des Herrn Jesu waren Kinder Gottes geworden. Jesus sagte von ihnen in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin“ (Joh. 17, 14). Ihre Namen waren im Himmel angeschrieben, wie Jesus in Lukas 10, 20 deutlich sagt. Sie waren rein, wie Jesus in Johannes 15, 3 sagt. Sie besaßen jedoch noch nicht die Fülle des Geistes. Sie hatten noch nicht die verheißene „Kraft“ empfangen, denn der Heilige Geist war noch nicht da. Jesus hatte verheißt, die Kraft des Heiligen Geistes zu senden. Vor seiner Himmelfahrt hatte Jesus zu den Jüngern gesagt: „Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis dass ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe“ (Luk. 24, 49). Sie sollten die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, um rechte Zeugen für den Herrn sein zu können, (siehe Apg. 1, 8).

Wir ersehen aus Apostelgeschichte 2, 1, dass die Jünger ihrem Herrn gehorsam waren, und zu Jerusalem auf die Erfüllung der Verheißung warteten. Sie waren dort alle einmütig beieinander, als der Tag der Pfingsten anbrach. Und dann lesen wir, dass ein Brausen vom Himmel gehört wurde, welches das ganze Haus erfüllte, da sie waren, und dass sie alle voll des Heiligen Geistes wurden, (siehe Apg. 2, 1 – 4). Da empfingen die Jünger etwas, was sie bis dahin noch nicht hatten. Sie empfingen die Taufe und Salbung des

Heiligen Geistes; der Heilige Geist wurde auf sie ausgegossen und nahm von ihnen Besitz; sie empfingen, die vom Herrn Jesus ihnen verheißene Kraft, sodass sie nun rechte und unerschrockene Zeugen für ihn sein konnten. Man denke z. B. an Petrus und die gewaltige Predigt, die er an jenem Pfingsttag hielt. Er war tatsächlich mit einer Kraft ausgerüstet, die er vorher nicht besessen hatte. So auch die anderen Jünger. Und diese „Kraft“ hatten sie alle unbedingt nötig, um wahre Zeugen des Herrn Jesu sein zu können. Und diese Kraft war auch nicht nur für jene ersten Jünger des Herrn, sondern sie ist auch allen Erlösten verheißt. Wir lesen in Apostelgeschichte 8, 4 – 17, dass Philippus das Evangelium in Samarien predigte mit großem Erfolg. Viele taten Buße und wurden von ihren Sünden errettet. Als dann die Apostel zu Jerusalem davon hörten, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen. Diese beteten mit ihnen, und die Neubekehrten empfingen den Heiligen Geist.

Paulus wurde bekehrt, als er sich auf dem Weg nach Damaskus befand. Drei Tage später sandte Gott den Ananias zu ihm, dass er mit dem Heiligen Geist erfüllt würde, (siehe Apg. 9, 17). Paulus fand Jünger zu Ephesus, die den Heiligen Geist noch nicht empfangen hatten. Nachdem er sie unterrichtet hatte, wurden sie getauft, und als er dann die Hände auf sie legte, empfingen sie den Heiligen Geist, (siehe Apg. 19, 1 – 6). Der Hauptmann Kornelius war ein gottseliger, frommer und gottesfürchtiger Mann. Sein frommes Leben war Gott so wohlgefällig, dass Gott eines Tages, während er betete, einen Engel zu ihm sandte, um ihm zu sagen: „Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppe, und lass fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, des Haus am Meer liegt, der wird dir sagen, was du tun sollst.“ Kornelius war nämlich noch nicht getauft, und er hatte auch die Fülle des Geistes noch nicht empfangen. Kornelius tat, wie der Engel ihm gesagt hatte. Er sandte Boten zu Petrus, und wir wissen,

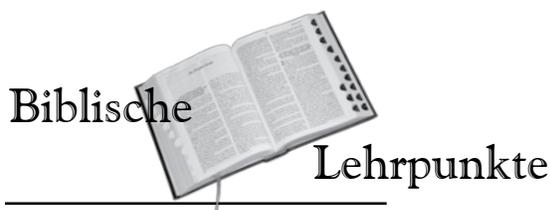
wie der Herr den Petrus noch besonders vorbereitete, diese zu empfangen und mit ihnen zu gehen. Als dann Petrus im Hause des Kornelius war und predigte, fiel der Heilige Geist auf Kornelius und die Seinen, die dem Worte zuhörten. Man lese den ganzen Bericht in Apostelgeschichte 10. – In allen diesen Fällen sehen wir, dass sie nach der Bekehrung den Heiligen Geist empfangen – mit der Kraft des Geistes ausgerüstet wurden.

In Johannes 14, 16 und 17 lesen wir, dass Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Man beachte, dass es da deutlich heißt: „Welchen die Welt nicht kann empfangen.“ Jesus selbst sagt also, dass die Welt, das meint die Unbekehrten, die Unwiedergeborenen den Heiligen Geist nicht empfangen können; und die Schrift sagt uns deutlich dass Kornelius und die andern, die erwähnt sind,

den Heiligen Geist empfangen haben. Das ist ein positiver und bestimmter biblischer Beweis dafür, dass sie wiedergeboren waren, denn sonst hätten sie den Heiligen Geist überhaupt nicht empfangen können. Alle, die den Heiligen Geist empfangen, waren Kinder Gottes.

In Apostelgeschichte 11 lesen wir, dass Petrus von den Gläubigen aus den Juden zur Rede gestellt wurde, deswegen, dass er zu den Heiden gegangen war. Er erzählte ihnen dann den ganzen Vorgang, wie der Herr ihm das Gesicht gezeigt hatte dort auf dem Söller in Joppe und zu ihm sagte: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein“. Er sagte ihnen, wie dann die Boten des Kornelius kamen und der Geist ihm sagte, dass er mit ihnen gehen sollte. Nachdem er dann berichtet hatte, was sich im Hause des Kornelius zugetragen hatte, lesen wir: „Da sie das hörten, schwiegen sie still und lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!“ (Apg. 11, 18).

J. Jeeninga
Fortsetzung folgt



Die Auferstehung des Leibes

Die Auferstehung Christi bildete den Hauptgegenstand in der Botschaft der Apostel. Am Pfingsttag bezeugte Petrus den Juden, dass Gott diesen Christus, den sie an das Kreuz gehftet und erwürgt hatten, auferweckt hat. Er sagte: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen“ (Apg. 2, 32). „Und die Sadduzäer verdross, dass sie das Volk lehrten und verkündigten an Jesu die Auferstehung von den Toten; und legten die Hände an sie“ (Apg. 4, 2 und 3). Sie brachten sie vor die Obersten, und wiederum bezeugt Petrus mit aller Freudigkeit: „So sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, dass in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat, stehet dieser allhier vor euch gesund“ (Apg. 4, 10).

Diejenigen, die die Auferstehung leugnen, versuchen gewöhnlich zu beweisen, dass etwas Derartiges vollständig unmöglich und unglaublich sei.

Dazu führen sie die Verbrennung der Leiber an, deren Asche in alle Winde zerstreut oder der Erde übergeben wor-

den ist. Sie reden von solchen, die in das Meer geworfen und von Fischen verschlungen worden sind, oder die den Menschenfressern zum Opfer fielen, oder deren verweste Bestandteile zum Pflanzen- oder Mineralreich übergegangen sind. Sie behaupten, dass der Glaube an eine Auferstehung des Leibes in solchen Fällen eine vernunftwidrige, lächerliche Sache sei. Wir aber antworten mit den Worten Paulus die er bei seiner Verteidigung gebrauchte: „Warum wird das bei euch für unglaublich erachtet, dass Gott Tote auferweckt?“ Wir möchten behaupten, dass die Auferstehung nicht nur möglich, sondern auch vernunftgemäss ist.

Paulus schreibt an die Römer: „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, dass sein Geist in euch wohnt“ (Röm. 8, 11). Wiederum wird gesagt: „Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft“ (1. Kor. 6, 14). Die Leute scheinen die Allmacht Gottes nicht in Betracht zu ziehen. Dieselbe Kraft, die Christus von den Toten auferweckte, wird auch uns auferwecken. Wir verlassen uns auf die Allmacht Gottes und verschmähen die Angriffe, die gegen die Auferstehung geführt werden. Hat Gott nicht am Anfang den Menschen aus Erde geschaffen? Hat er nicht in ein lebloses Wesen den lebendigen Odem eingeblasen, und wenn er wiederum spricht, soll es dann nicht also geschehen? Kann er nicht wiederum die Gebeine zusammen bringen, die Sehnen zu Sehnen und das Fleisch zu Fleisch? Fürchte dich nicht, o Christ, dein Staub mag in die vier Winde des Him-

mels zerstreut sein, aber dein Gott ist gegenwärtig. Er mag tief in der Erde ruhen, aber Gott ist auch dort. Er mag auf dem Meeresgrund liegen, aber auch von dort wird er deinen Leib hervor bringen, und zwar unverweslich und herrlich, wie die Engel, die anbetend vor dem Thron Gottes stehen. Du wirst auferstehen am Jüngsten Tag. Lasst uns untereinander mit diesen Worten trösten. Ja, dies ist unsere Hoffnung und unser Trost: „Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Phil. 3, 21).

Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Geradeso wie die ersten reifen Garben und die erste Frucht dem Herrn gebracht wurden, so ist auch Christi Auferstehung ein Unterpfand und eine Verheißung einer kommenden Ernte. Darum hält das Grab die Heiligen nur für eine Zeitlang, denn Christus ist auferstanden, und darum werden auch sie auferstehen. Durch Christus, den Erstling, sehe ich die Gräber ihre Toten wiedergeben. Sie kommen von der Tiefe des Meeres, aus der einsamen Wildnis und von den dichtbesetzten Friedhöfen - gleich dem Tau des Grases eine unzählige Schar. Auferstandener Herr, wir freuen uns deiner Auferstehung und begrüßen sie als einen Vorboten unserer eigenen! Auch die Wissenschaft sieht die Lehre der Auferstehung nicht als ein unlösbares Rätsel. Tatsächlich fordert die Auferstehung nicht, dass dasselbe Fleisch, woraus der Körper bestand, als er in sein Grab gelegt wurde, den neuen verklärten Leib in der Unverweslichkeit bilden soll. Jedem Naturforscher ist sehr wohl bekannt, dass unser gegenwärtiger Leib einem beständigen Wechsel unterworfen ist. Während unser Leib wächst, wird beständig neuer Körperstoff hinzugefügt, außer dem, was beständig für die Instandhaltung verbraucht wird. Im Lauf von wenigen Jahren ist der Wechsel vollständig. Von den Teilen, die den Leib in der Kindheit bilden, bleibt nicht einer in den späteren Jugendjahren übrig und von denen der Jugend nicht einer im mittleren Alter usw. Es wird behauptet, dass alle sieben Jahre der Wechsel der Zellen unseres Körpers vollendet ist. Aber merke wohl die Tatsache, dass trotz des beständigen Umwandlungsvorganges nie die Wesensgleichheit verloren geht. Die Umwandlung ist eine beständige; während sich die alten Stoffe absondern, werden sie durch neue ersetzt. Paulus geht tief in diese Gedanken ein, indem er etwas Ähnliches in 1. Korinther 15, 36 - 38 darstellt. Dies ist einem Keim im Samen ähnlich. Dieser mag ganze Zeitalter hindurch schlummernd liegen und zu Gottes festgesetzter Zeit und unter göttlicher Einrichtung neu erwachen. Gottes festgesetzte Zeit wird der Auferstehungsmorgen sein. Die Stimme Christi an diesem Morgen gehört zu den festgesetzten Bedingungen unserer Auferstehung. Auch gibt es andere wohlbekanntere Tatsachen in der Natur. Nämlich nichts im ungeheuren Weltall

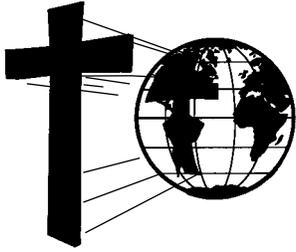
geht verloren. Beachte diese Tatsache wohl. Ob unser Leib verdunstet und die Luft bilden hilft, die wir atmen, oder ob er in Flüssigkeit verwandelt, oder ob er in das Pflanzenreich aufgenommen wird, so besteht er doch. Es geht nichts verloren. Es wird behauptet, dass sogar die Bestandteile; aus denen unser natürlicher Leib zusammengesetzt ist, in dem Boden unter den Füßen, und in der Luft, die wir atmen, gefunden wird. Die Grundstoffe, die jetzt unseren Körper formen, sind durch natürliche Mittel von allen Teilen der Welt gesammelt worden. Wie töricht ist es alsdann, zu behaupten, dass Gott, der alle Dinge beherrscht und durch sein Gesetz regiert, nicht fähig sei, durch seine Allmacht die Bestandteile aus dem Staub der Erde, aus der Luft oder aus der Tiefe des Meeres zusammenzubringen. „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ So gewiss der Leib Christi, der in Josephs Grab gelegen hat, in einem verklärten und unsterblichen Zustand hervorkam, denn „er stirbt hinfort nicht, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen“, so sollen auch wir auferweckt und unser Leib ähnlich werden seinem verklärten Leibe.

Paulus sagt ferner: „Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib“ (1. Kor. 15,42 - 44).

Diese Schriftstelle bezieht sich auf die selig Entschlafenen, doch auch die Gottlosen werden vollzählig auferstehen, nur mit dem Unterschied, dass sie keinen Herrlichkeitsleib tragen werden, sondern Furcht und Schrecken wird auf ihnen sein (Offb. 1, 7; 6, 15 - 17), weil sie dem lebendigen Gott begegnen müssen, dem sie nicht gedient, und dessen Erlösungsgnade sie verschmäht haben. Sie werden an den Ort gesandt werden, wo das ewige Feuer bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln (Matth. 25, 41), und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb. 14, 11). Jesus sagt: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Job. 5, 28 und 29).

Welche Schwierigkeiten sich auch in Verbindung mit der Auferstehung für uns darbieten mögen, und welche Hindernisse wegen dieser wunderwirkenden oder übernatürlichen Art auch vor unserem Gemüt auftauchen möchten - denn in diesen Dingen ist unser Verständnis beschränkt - alle werden leicht überwunden, wenn wir der Wahrheit gedenken, die Christus denen, die nicht an die Auferstehung glauben, sagt: „Ihr irret und wisset die Schrift nicht noch die Kraft Gottes“ (Matth. 22, 29).

H. M. R.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Er neigte sein Haupt und verschied

Johannes 19, 28

„D a r n a c h“ . . . , so heisst das erste Wort in unserem gelesenen Bibeltext. – Darnach, als Jesus die letzte Fürsorge für seine schwerbetroffene Mutter wohl geordnet hatte, kam es zu seinem letzten Kreuzeswort: „Es ist vollbracht!“; – und er neigte sein Haupt und verschied“, so berichtet Johannes.

Da wir nun wieder so nahe vor dem Karfreitag stehen, wollen wir uns ein wenig mit jenem denkwürdigen Karfreitag befassen, in dem die Todesstunde Jesu lag. Es ist wertvoll und gewinnvoll zugleich, unserem geliebten Herrn im Geiste auf seinem Leidens – und Todesweg zu folgen und an sein stellvertretendes Selbstopfer zu denken.

Den heutigen Sonntag nennen wir bekanntlich den „Palmsonntag“. Es war der Tag, an dem unser Herr seinen letzten und außergewöhnlichen Einzug in Jerusalem hielt. Das Volk suchte in blinder Begeisterung diesen Tag sehr festlich zu gestalten. Viele hieben Zweige von den Palmen und legten sie auf den Weg, den Jesus zu seinem Einzug erwählt hatte. – „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin . . .“, so heisst es in einer bekannten Liedstrophe. Man hoffte und glaubte, dass dieser „Jesus von Nazareth“ sich jetzt als König Israels einsetzen lassen -- und die politische Herrschaft übernehmen werde. Aber dazu kam es nicht. Zu diesen Zwecken war Jesus nicht bestimmt! Bezogen auf seine Bestimmung sagte er nach Lukas 12, 49: „Ich hin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; und was wollte ich lieber, als dass es schon brennte!“ – Es geht hier um das Feuer des Evangeliums und des Glaubens, – um das Feuer, das durch die Wirkung

des Heiligen Geistes in den Herzen und Gewissen der Menschen aufkommt.

Und Jesus fügte sogleich hinzu: „Ich muss mich aber zuvor taufen lassen mit einer Taufe und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ (Vers 50). Mit diesen Worten hatte Jesus auf seine Leiden und auf seinen Versöhnungstod am Kreuz hingewiesen; und gerade das war seine Bestimmung und der Zweck seines Kommens auf diese Erde. Und gerade deshalb musste der helle Jubel des Volkes am Palmsonntag in eine so dunkle und bedrückende Enttäuschung umschlagen! –

Jawohl, blinde Begeisterung führte oft und immer wieder zu schmerzlichen Enttäuschungen; aber nur Wenige erkennen das und lernen daraus.



Als Jesus in jenem Festzug bis vor die Tore Jerusalems gekommen war, beweinte er die Erkenntnislosigkeit und innere Blindheit seines Volks und sprach: „Wenn du doch erkennst zu dieser deiner Zeit (an diesem Tage), was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“ Die darauf folgenden Tage führten ihn dann in seine bittersten Leiden und auf das Kreuz zu! Und der Freitag jener Leidenswoche war sein Sterbetag! – Nach allen ausgestandenen Leiden neigte er sein Haupt und verschied! – Jeder, der sich in der Heiligen Schrift auskennt, mag jetzt an Jesaja Kap. 53 denken. Schon hunderte Jahre zuvor war diesem Propheten das unschuldig – leidende und sterbende Gotteslamm vor Augen gestellt.

Es berührt mich innerlich immer tief wenn ich da lese: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; er war für nichts geachtet!“ Und dann geht jener Gottesmann auf das Verhalten des leidenden Lammes ein und auf den Zweck seiner Leiden und sagt: „Da er gemartert (misshandelt) wurde, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf (Mutterschaf), das verstummt vor seinem Scherer liegt und seinen Mund nicht auftut. Und man gab ihm seine Grabstätte bei den Gottlosen . . . , wiewohl er niemand Unrecht getan hat noch ein Betrug in seinem Munde gewesen ist.“ Und warum musste es zu solchem unschuldigen Leiden kommen? Die Antwort ist die: Jesus Christus wollte das Mittel zu unserer Rettung und Erlösung sein.

In diesem Sinne schreibt Jesaja weiter: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, und ein jeglicher sah auf seinen Weg.“ In andern Worten: Wir waren alle Gott-entfremdet verirrt und verloren! Wir standen alle in Ungerechtigkeit, Schuld und Sünde vor Gott.

„Doch fürwahr, ER trug unsere Leiden und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen! Die Strafe ist auf IHN gelegt, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt!“

Kannst du dich da hineindenken, lieber Freund? Das trifft auf jeden von uns zu, und darum müssen wir sagen: „Er ist um m e i n e r üblen Taten wegen verwundet und um m e i n e r Sünden willen zerschlagen! Die Strafe, die ICH verdient

hatte, die hat ER auf sich genommen, auf dass i c h F r i e d e n haben und durch das Blut s e i n e r Wunden geheilt werden sollte.“ - Genau so sagt es der Dichter in einer Liedstrophe: „Unter des Heilandes Kreuz, da hab’ ich in seinen fünf Wunden Frieden und Heilung gefunden!“ Jesus selbst bekundete: „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.“ Und jeder von uns ist hier eingeschlossen.

Wenn wir uns einmal ganz persönlich das Leidensbild Jesu so vor Augen stellen ließen wie es einmal dem Jesaja geschenkt war, dann müssten wir gewiss tief innerlich mit Isaak Watts sagen: „*Schau ich zu jenem Kreuze hin, wo einst der Friedefürst erblich, für Schaden acht ich, was Gewinn; was einst mein Stolz, beschämte mich.*“

Das Selbstopfer Jesu am Kreuz kam aus der selbstlosen Liebe! Diese tiefe,

selbstlose Liebe hielt ihn -- trotz bitterster Qualen – so lange am Kreuz, bis er im Tode ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!“ Der schon zitierte Dichter konnte deshalb weiter sagen:

„*Sieh, wie von Haupt und Fuss und Hand sein teures Blut so purpurn floss! Heiss ist auch mir das Herz entbrannt; Herr, solche Liebe ist zu groß!*“

Die selbstlose Liebe ist uns nirgends so deutlich gezeigt, wie im Selbstopfer Jesu am Kreuz! Aus dieser Liebe kommt unser Heil, unsere Versöhnung mit Gott und das geistliche und ewige Leben. Jesus Christus ging somit stellvertretend für uns in den Tod, damit wir einen Weg aus dem Tode in das Leben haben sollten. Dieser Weg steht seitdem für alle Menschen offen. Und wer das begriffen und erfahren hat, der wird mit Paulus sagen können: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“

Ewigkeit

Hast du schon einmal nachgedacht, was dieses eine Wort „Ewigkeit“ für eine Bedeutung hat? Unmöglich ist es für den menschlichen Verstand, dies zu fassen. Ewigkeit – ohne Ende! Wenn das ganze Weltall entschwunden sein wird, da wird die Ewigkeit noch nicht zum Ende gelangt sein, sie wird fortauern bis in die Zeitalter der Zeitalter.

Aber da ist einer, der allmächtige Gott, der da war und sein wird bis in Ewigkeit. Damit wir ihn erkennen möchten, hat er sich uns offenbart in seinem Wort, dass wie Gott selbst ewig ist.

Ein jeder von uns hat mit der Ewigkeit zu rechnen, darum ist es gewiss angebracht, uns zu fragen: „Wo werde ich die Ewigkeit zubringen?“ Dies ist eine der wichtigsten Fragen und daher wert, ernstlich darüber nachzudenken. Es gibt nur zwei Orte, wo wir die Ewigkeit verbringen können. Einer von den

beiden muss während der langen, langen Ewigkeit dein und mein Aufenthaltsort sein. Der eine dieser beiden Orte ist die ewige Herrlichkeit, wo man sich mit Jesus und heiligen Engeln ewig erfreuen darf. Der andere Ort ist die Hölle, ein Ort der Qual, wo die Gottlosen mit dem Teufel und bösen Geistern eine nie endende Ewigkeit verbringen werden.

*Ewigkeit! O, welch ein furchtbares Wort!
Wer doch vermag das Entsetzen zu malen
der Unerlösten am finsternen Ort
ew’ger Verdammnis, verdienter Qualen?
Doch Gott will den Tod des Sünders ja nicht;
darum trug Jesus für dich das Gericht.*

Für jeden ist heute noch eine Möglichkeit zu wählen, welcher dieser beiden Orte seine ewige Heimat sein soll. Bedenke, o Seele, du magst bald am Ende deiner Reise sein, und wo wirst du enden? Du kannst heute noch die Gewissheit haben. Der Gott der Liebe fand einen Weg, um uns, die wir ferne

von ihm waren, wieder in seine selige Nähe zu bringen. Er sandte seinen Sohn auf die arme Erde. Derselbe litt und starb für uns Sünder. Er streckt nun jedem seine Retterarme entgegen, um ihm Heil und Frieden für diese Zeit und nach dieser Erdenreise aus freier Gnade und Liebe ewige Herrlichkeit zu schenken.

Wenn du, liebes Herz, die Heilands-hände ergreifst und die Gnade dich freimacht, dann darfst du schon hinieden ein glückliches Gotteskind sein und dich in alle Ewigkeit mit ihm erfreuen. Dann wird die Ewigkeit für dich kein Schreckensort sondern ein lieblicher Bergungsort.

*Ewigkeit, welch ein unendliches Glück
wirst an den Glaubenden du offenbaren,
wenn einst, verwandelt im Augenblick,
werden beglückt der lebenden Scharen
und die Entschlafnen, wie Jesus verspricht,
der Nacht entronnen, aufsteigen zum Licht.*



Jugendecke

Freundschaft

Der Weg zur Freundschaft kann verschieden sein. Der eine kann besser mit diesem, der andere mit jenem Menschen Freundschaft pflegen. Im allgemeinen fühlt man sich unwillkürlich zu dem hingezogen, der einen am besten versteht und der uns am gefälligsten dünkt. Geselliges Beisammensein, gemeinschaftliches Interesse und gleiche Ideale verknüpfen beide Herzen, erst locker, dann fester, und geben so die Annäherung zur Freundschaft. Sie teilen Freude und Leid, Gewinn und Verlust, Siege und Niederlagen und werden immer mehr miteinander verbunden. Das gegenseitige Vertrauen ist erworben, man liebt und schätzt sich. Die Grundlage ist geschaffen, und fortan heißt es „wir sind Freunde.“

Salomo sagt uns, dass ein guter Freund mehr liebt und besser beisteht als ein Bruder (Spr. 18, 24). Als Beweis dafür sei die Freundschaft Davids mit Jonathan angeführt, (lies 1. Sam. 20) im Vergleich zu Josef und seinen Brüdern, (lies 1. Mos. 37). Leider gibt es von den edlen, nach Gott fragenden Freunden so wenig. Es gibt Menschen, denen es nie gelingt, eine Freundschaft zustande zu bringen. Dieses ist zurückzuführen auf ihre Abgeschlossenheit oder ihr zänkisches Wesen, auch Rechthaberei, oftmals auch darauf, dass sie sich nicht anpassen können und dergleichen mehr. Andere wiederum haben sehr viele Freunde. Die Ursache dafür kann verschieden sein. Sehr oft wirken bei ihnen Bildung, Tüchtigkeit im Beruf, ihre bevorzugte Stellung, ihre Reiseerlebnisse zu Wasser und Land anziehend

auf andere. Auch Späße, Scherze und Narrenteidinge sind bei vielen Anziehungsmittel. Aber von solchen halte dich fern. Oftmals ist es auch der dicke Geldbeutel, der den Menschen beim Nächsten so beliebt macht. Solange man Zechen bezahlt, und schauen, hören, erleben und genießen kann auf Kosten des Geldbeutels, ist man der beste Freund unter Freunden. Schrumpft der Beutel zusammen, dann hört auch die Freundschaft auf. Wo sind die vielen Freunde, die sich bewähren, wenn Not und Elend hereinbrechen? In guten Tagen waren sie zahlreich, dann aber ist keiner zu haben. Es geht dir dann genau so wie dem verlorenen und betrogenen Sohn, von dem Jesus in Lukas 15, 12 - 32 erzählt.

Solange der Feindschaftskeim, die Sünde, im Herzen regiert, solange wird es nie eine dauernde Freundschaft unter den Menschen geben. Wahre und dauernde Freundschaft ist nur da zu finden, wo das Herz wiedergeboren ist und wo Menschen Jesus erkannt und ihn als ersten in ihrem Bund aufgenommen haben. Dennoch ist es sehr gefährlich, sich nur auf Menschen zu verlassen, obwohl sie oft das Beste wollen. Willst du vor Enttäuschung bewahrt bleiben, dann rate ich dir, lerne Jesus kennen. Jesus ist der beste Freund. Er kennt keine gestaffelte Liebe, sondern er liebt alle gleich, und wenn alles wankt und bricht, dieser Grund verlässt uns nicht.

Jesus ist mein Freund und will auch deiner werden. Alle Christen, die ihn wirklich kennengelernt haben, empfehlen ihn dir als den einzigsten,

zuverlässigsten und treuesten Freund. Erwähle ihn, dann hast du zeitlich und ewig das große Los gewonnen, Gottes Freund zu sein.

Ein tibetanischer Christ

Noch sehe ich ihn vor mir, den kleinen Mann in seinem langen tibetanischen Gewand. Eliah Tietan Puntsog entstammte einer vornehmen Adelsfamilie in Ladakh, jener kleinen Provinz in den Bergen des Himalaja, dicht vor den Toren Tibets. Der große Besitz seines Vaters, dessen einziger Erbe er war, konnte ihn nicht befriedigen. So wurde er Schüler bei einem Lama. Aber auch hier fand er nicht Frieden. Da lernte er Christen aus der kleinen Gemeinde in Leh kennen. Er studierte ihre Bibel zunächst, um ihnen wirksamer entgegenzutreten zu können. Aber da geschah es, dass dieses Buch Macht über ihn bekam. Er hielt sich nun heimlich zur christlichen Gemeinde. Noch wagte er den letzten Schritt nicht. Aber dann ließ er sich taufen und bekannte sich öffentlich zu Christus. Seine Familie enterbte ihn, man warf ihn ins Gefängnis, man versuchte ihn zu vergiften. Je mehr er verfolgt wurde, um so fester wurde er im Glauben. „Ich konnte meinen Feinden nicht einmal böse sein“, sagte er uns, „denn nie in meinem Leben fand ich solche Gewissheit wie dort im Gefängnis. Ich war nicht allein, Christus war bei mir.“

Auch du sollst etwas für den Herrn tun

Vor einigen Wochen las ich an einigen Litfasssäulen auf großem Plakat folgende Worte: „Helft uns, wer nicht hilft, ist unser Feind!“ Fast jeden Morgen, wenn ich zur Arbeit ging, brachten mich diese Worte zum Nachdenken. Lieber Bruder, liebe Schwester, gilt dieser Ruf nicht auch gerade uns, die wir Kinder Gottes sind, und ganz besonders uns jungen Leuten? Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter“ (Matth. 9, 37). Auch dir und mir gelten diese Worte: „Helft, wer nicht hilft, ist unser Feind!“ Ein Feind der Hilfsbedürftigen möchten wir natürlich nicht sein. Doch wie listig vermag es oft der Teufel, uns von der Arbeit für den Herrn zurückzuhalten. Wenn du etwas für Gott tun willst, dann ist er gleich dabei und flüstert dir ein: „Du bist ja den ganzen Tag beschäftigt. Im Haushalt, im Büro, in der Fabrik oder im Geschäft, da hast du so viel Arbeit; du bist so müde; da musst du abends oder am Sonntag deine Ruhe haben.“ Gewiss, wir sollen uns nicht überanstrengen, aber das ist nicht die große Gefahr bei uns. Wie oft müssen wir doch noch sagen: „Ich hätte hier und da mehr tun können.“ Als Zinzendorf einmal durch die Düsseldorfer Kunsthalle schritt und die verschiedenen Steingemälde ansah, blieb er auch vor dem Bild unseres Heilandes mit der Dornenkrone stehen. Unter dem Bild standen die Worte: „Das tat ich für dich, was tust du für mich?“ Diese Worte wurden für ihn der Ansporn zu einem segensreichen Leben für den Herrn. Wie beschämt müssen wir zurücktreten, wenn wir darüber nachdenken, was der Herr Jesus für uns getan hat! Unsere Arbeit für ihn ist ein Nichts dagegen. Aber wir wollen nicht entmutigt sein, wenn wir in der Vergangenheit nicht so viel tun konnten, nicht getan haben. Wir wollen stets mit frischem Mut in die Zukunft schauen

und immer wieder den Vorsatz fassen: „Ich will ein Helfer und Mitarbeiter im Weinberg Gottes sein.“ Lasst uns nur anfangen, der liebe Gott wird das Gelingen geben. Ein Dichter sagt:

*„Wir brauchen eine Jugend
in sturmbewegter Zeit,
die, stark an Leib und Seele,
zu kämpfen ist bereit.“*

Zu dieser Jugend will auch ich gehören. Aber wo ist nun unsere Arbeit? In einem Lied singen wir: „Es gibt Arbeit allerwärts zu tun.“ Wenn wir Gott ernstlich bitten, er möge uns unsere Arbeit zeigen, dann werden wir bald allerwärts Arbeit finden. In unseren Jugendstunden gibt es zum Beispiel sehr viel Arbeit für uns, in der Versammlung, in den Singstunden, ja überall, wo wir mit Menschen zusammenkommen. Auch in unserem Beruf, gerade an dem Platz, wo wir stehen, können wir für unseren Gott eine Leuchte sein, denn er hat uns nicht umsonst dorthin gestellt. Oft gilt

es, mit diesem oder jenem ein freundliches Wort zu sprechen, einem anderen einen freundlichen, ermutigenden Blick zuzuwerfen. Dort können wir einen Kranken besuchen und ihn trösten, oder ein anderes Mal dürfen wir ein Zeugnis für den Herrn ablegen. Im Psalm 107, 1 sagt uns Gottes Wort: „Danket dem Herrn.“ Wir können dem Herrn danken, dass wir in einer Zeit leben, wo es Arbeit für ihn zu tun gibt und wir auch Mithelfer sein können. Auch sollten wir, die wir uns zu den Gottesdiensten, zu den Jugendstunden und anderen Veranstaltungen zusammenfinden dürfen, dem Herrn dafür recht dankbar sein. Wie viele Kinder Gottes besitzen dieses Vorrecht nicht. Lasst uns darum dieses nicht als Selbstverständlich hinnehmen, sondern dem Herrn dafür danken.

Mit frischem Mut und mit Gottes Hilfe wollen wir jungen Leute an die Arbeit gehen und als die lebendigen Steine seines Hauses mithelfen an dem weiteren Aufbau des Reiches Gottes.

Entweder - oder

Alles an dir kann sterben,
nur deine Seele nicht;
entweder sie geht verloren,
oder ins ewige Licht.

Entweder du lässt dich erretten,
durch Jesu Kreuz und Blut;
oder du bleibst in Ketten,
nicht frei unter Gottes Hut.

Entweder neugeboren,
aus Gnade frei und rein,
oder auf ewig verloren -
hier heißt es: Ja oder nein!

Alles an dir kann sterben,
nur deine Seele nicht!
Erkoren ist sie zu erben,
die Krone im ewigen Licht.

Kommen musst du und nehmen,
dann ist alles gemacht;
musst dich zum Glauben bequemen,
Jesus hat alles vollbracht.

Jesus ist für dich gestorben,
trug deiner Sünden Last;
hat dir die Freiheit erworben,
selig ist, wer es erfasst.

Selig, wer Frieden gefunden,
mitten im harten Streit;
dem sind die Wunden verbunden,
dem schweigt das Herzeleid.

A. H.

ZUM NACHDENKEN . . .

„Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; aber sie sind nicht zu zählen.“ Psalm 40, 6

Es ist vollbracht

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.“

Johannes 19, 30

Die ihr Christus im Glauben angenommen habt als euer „alles in allem“, erzählt es jeden Tag, dass es vollbracht ist! Geht und sagt es denen, die sich quälen, weil sie meinen, Gott durch die eigene Leistung des Gehorsams und der Kasteiung zufriedenstellen zu können. Seht da drüben den Mann, der sich gerade auf sein Nagelbett werfen will. Halt ein, Freund! Wozu willst du bluten? „Es ist vollbracht!“ Dort steht ein Fakir, der seinen Arm ausgestreckt hält, bis die Nägel durch das Fleisch wachsen, und sich quält mit Fasten und Entsagung. Hör auf, du irregeleiteter Mensch, dich zu quälen! „Es ist vollbracht!“ In allen Teilen der Erde gibt es Menschen, die durch Vernachlässigung des Leibes und der Seele die Sünde aus der Welt schaffen zu können meinen. Eilt zu ihnen, gebietet diesem Wahnsinn Einhalt. Sagt ihnen: „Warum tut ihr das? Es ist doch vollbracht!“ Alle Leiden, die Gott fordert, hat Christus schon erlitten. Allen körperlichen Schmerz, den das Gesetz zu seiner Genugtuung verlangte, hat Christus längst auf sich genommen. „Es ist vollbracht!“ Geht zu den Priestern, die, dem Volk den Rücken zuehend, Tag für Tag das sogenannte Opfer der Heiligen Messe darbringen – sie nennen es ein Opfer; ruft ihnen zu: „Hört auf, Priester, hört auf! Es ist vollbracht!“ Gott verlangt und nimmt kein anderes Opfer an als das, das Christus am Kreuz für alle Zeiten darbrachte.

Geht zu den Landsleuten, die sich zwar Protestanten nennen, im Grund aber Papisten sind; die der Meinung sind, sich selber Gott angenehm machen zu können mit ihren Gaben und ihrem Gold, mit ihren Gebeten und ihren Gelüben, mit ihren Gottesdiensten und ihren Andachten, mit ihrer Taufe und ihrer Konfirmation. Sagt ihnen: „Hört auf, es ist vollbracht! Gott verlangt das nicht von euch. Er hat genug empfangen. Warum wollt ihr eure Lumpen auf das wunderbare Leinen der Gerechtigkeit Christi heften? Warum wollt ihr euren falschen Pfennig dem köstlichen Lösegeld hinzufügen, das Christus an das Schatzhaus Gottes gezahlt hat? Hört auf mit euren Leiden, mit eurem Tun, mit euren Begehungen, denn es ist vollbracht. Christus hat alles schon getan.“

Dieses eine Wort genügt, um den Vatikan aus seinen Angeln zu heben. Dieses eine Wort ist ein Donnerschlag gegen alle menschliche Gerechtigkeit. Dieses zweischneidige Schwert genügt, um deine guten Werke und deine frommen Schaustellungen zu zerhauen.

„Es ist vollbracht!“ Warum verbessern wollen, was vollendet ist? Warum ergänzen wollen, was vollständig ist? Die Bibel ist abgeschlossen. Wer noch etwas hinzufügen will, dessen Name wird aus dem Buch des Lebens gestrichen, der wird keinen Zugang haben zur Heiligen Stadt. Das Versöhnungswerk Christi ist vollendet. Wer noch etwas hinzufügen will, den erwartet das gleiche Schicksal. Nachdem ihr dieses frohe Wort allen Nationen und Stämmen gesagt habt, sagt es auch den Verzweifelnden. Sie liegen auf den Knien

und schreien: „Gott was kann ich tun, um meine Fehler wieder gutzumachen? Ruft ihnen zu: „Es ist vollbracht!“ Die Wiedergutmachung hat schon stattgefunden. „Gott“, rufen sie, „wie kann ich es schaffen, dass du mich armen Wurm annimmst?“ Sagt ihnen: „Es ist vollbracht!“ Ihre Gerechtigkeit ist schon vollendet. Sie brauchen nichts mehr hinzuzufügen, nachdem es vollbracht ist.

Geht zu den Verzweifelten, die sich aufgegeben haben und stumpf auf Tod und Verdammnis warten: „Ich kann der Sünde nicht entrinnen, ich kann dem Strafgericht nicht ausweichen.“ Sagt ihnen: „Sünder, der Weg des Heils ist ein für allemal gefunden.“

Ihr Ärmsten! Einige von euch lieben den Erretter, aber blind. Ihr meint, ihr müsstet erst das sein und jenes erlangen, bevor ihr euch eurer Errettung gewiss sein könnt. Heute noch könnt ihr Gewissheit haben. Wenn ihr an Christus glaubt, seid ihr errettet. „Aber ich fühle mich so unvollkommen.“ Gewiss, aber Gott sieht nicht deine Unvollkommenheiten an, er deckt sie zu mit der Gerechtigkeit Christi. Zwar sieht er sie; aber nur um sie zu entfernen, nicht um sie dir in Rechnung zu stellen. „Ja, aber ich bin nicht so, wie ich sein sollte.“ Und wenn schon! Gott interessiert sich nicht für das, das du aus dir selber schaffst, sondern für das, was du in Christus bist.

Komm, ich will mich neben dich stellen, während der Sturm heraufzieht; denn wir fürchten uns nicht. Wie die Blitze auch zucken! Wir zittern nicht. Wie furchtbar auch der Donner rollt! Wir sind nicht beunruhigt. Warum nicht? Liegt es an uns selber, dass wir heil davonkommen? Nein, wir stehen am Fuß des Kreuzes, jenes kostbaren Kreuzes, das wie ein Blitzableiter den tödlichen Blitz auf sich lenkt und unschädlich macht. Wir sind in Sicherheit. Stürme nur, tobendes Gesetz! Sende deine schrecklichen Blitze aus, vergeltungssüchtige Gerechtigkeit! Wir schauen dem Toben der Elemente ruhig und gefasst zu, denn unter dem Kreuz sind wir sicher.

Komm mit mir. Ein königliches Mahl ist bereit. Der König selber sitzt zu Tisch. Die Engel bedienen. Tritt mit mir ein. Welch ein festlicher Saal! Wir nehmen Platz. Wir essen und trinken - aber dürfen wir es überhaupt? Unsere Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges, zerlumptes Kleid - wie können wir es wagen, hier einzutreten? Weißt du es wirklich nicht? Weil die zerlumpte Kleidung uns nicht mehr gehört. Wir haben unserer eigenen Gerechtigkeit den Abschied gegeben und sind unsere Lumpen los. Jetzt tragen wir die königlichen Kleider unseres Heilandes. Von Kopf bis zu Fuß sind wir in Weiß gekleidet, ohne Flecken oder Fehler. Wir stehen im vollen Sonnenlicht - abstoßend und angenehm zugleich. Abscheulich in uns selbst, aber herrlich in ihm. Verdammte um Adams willen, aber angenommen in dem Geliebten. Wir fürchten und schämen uns nicht, mit den Engeln Gottes zusammen zu sein und mit dem Herrlichen selbst zu reden. Wir haben keine Angst davor, mit Gott zu sprechen und ihn unseren Freund zu nennen.

Schließlich und zu guter Letzt: Sünder, ich weiß nicht wo ihr seid, aber Gott kann euch finden. Ihr ward trunksüchtig, habt Gott gelästert, ward Diebe, Schuffte, seid in jeden Stall gekrochen, habt euch im Schmutz gewälzt -. Wenn du heute deine Sünde verabscheust, dann glaube an den, der sagte: „Es ist vollbracht!“ Lass mich deine Hand fassen. Wir wollen uns zusammen aufmachen, du und ich, und sagen: „Hier sind zwei arme Seelen nackt und bloß, guter Herr. Wir können unsere Blöße nicht bedecken“. Er wird uns kleiden, denn es ist vollbracht. „Aber, Herr, ist das Gewand auch lang genug für Sünder wie wir und weit genug für Gesetzesbrecher wie wir?“ „Ja, es ist vollbracht!“ „Aber wir müssen uns waschen, Herr! Gibt es ein Mittel, das die scheußlichen schwarzen Flecken wegnimmt?“ „Ja, seid gewaschen in meinem Blut!“ „Müssen wir unsere Tränen nicht dazugeben?“ „Nein,

wirklich nicht, es ist vollbracht, das ist genug.“ „Nun, Herr, du hast uns gewaschen und gekleidet, aber wir möchten gerne von innen heraus völlig rein sein, damit wir nicht mehr sündigen. Herr, lässt sich das machen?“ „Ja, lasst euch waschen mit dem Wasser, das aus meinen Wunden fließt.“ „Herr, ist auch genug Wasser vorhanden, um nicht nur meine Schuld, sondern auch mein Schuldbewusstsein wegzunehmen?“ „Ja, es ist vollbracht!“ -- Jesus Christus ist deine Heiligung ebenso wie deine Erlösung.

Kind Gottes, in diesem Augenblick kann dir die vollkommene Gerechtigkeit Christi zugesprochen werden. Du wirst dich darüber freuen mit einer nie zuvor gekannten Freude. Sünder, willst du Christus haben oder nicht? „Ja, ich möchte schon, aber ich bin es nicht wert.“ Christus legt keinen Wert auf Würdigkeit. Alles, was er sucht, ist deine Bereitschaft. So hat er sich einmal ausgedrückt: „Wer da will, der komme“ (Offb. 22, 17). Wenn er dir die Bereitschaft gegeben hat, dann darfst du jetzt an das vollendete Werk Christi glauben. „Ja“, sagst du, „aber er kann mich nicht meinen.“ Doch, denn er sagt: „Wen dürstet, der komme“ (Offb. 22, 17). Hast du Verlangen nach Christus? Möchtest du von ihm gerettet werden? „Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offb. 22, 17).

Dass ich dich nötigen könnte, einzutreten! Großer Gott, du machst den Sünder willig, sich retten zu lassen. Er will sich zugrunde richten, nur wenn du seinen Willen änderst, wird er kommen. Ewiger Geist, Quelle des Lichts, des Lebens, der Gnade, komm herab und führe den Fremdling heim. „Es ist vollbracht!“ – Sünder. Gott hat alles getan. „Es ist vollbracht!“ Sünder, dir bleibt nichts mehr zu tun übrig. „Es ist vollbracht!“ Christus braucht nicht mehr zu weinen. „Es ist vollbracht!“ Gott der Heilige Geist, braucht nicht mehr zu zögern, weil du unwürdig bist; und du

brauchst nicht zu zögern wegen deiner Hilflosigkeit. „Es ist vollbracht!“ Jeder Anstoß ist aus dem Weg geräumt; das Tor ist geöffnet, die eisernen Riegel sind zerbrochen, die metallenen Tore sind geborsten. „Es ist vollbracht!“ Komm und sei willkommen, komm und sei willkommen! Der Tisch ist gedeckt. Die gemästeten Kälber sind zubereitet. Die Ochsen sind zubereitet. Siehe! Hier ist der Bote. Kommt von den Straßen und kommt von den Hecken! Komm, so verkommen du auch bist. Und wenn du dich selbst hassen musst, komm! Jesus bittet dich. Willst du es nicht versuchen? Geist Gottes, wir bitten dich, wiederhole du die Einladung und rufe mächtig viele Herzen herbei um Jesu willen!

C. H. Spurgeon (aus Jesu Worte am Kreuz)

Warum ich regelmässig am Gottesdienst teilnehme

Weil ich durch das Evangelium orientiert und Anleitung zu rechtem Verhalten und gesundem Lebensaufbau bekomme.

Weil ich die beste Erleuchtung und Inspiration zum Anpacken meiner Berufsprobleme und Lösung meiner Lebensaufgaben im Gottesdienst empfangen.

Weil ich in schwerer Zeit Trost und Kraft geschenkt bekomme, um nicht in der Verzweiflung oder Traurigkeit zu versinken.

Weil ich, wenn es mir zum Davonlaufen ist, unter Gottes Wort Mut und Energie erhalte, an meinem Arbeitsplatz tapfer und getreu auszuhalten.

Weil ich durch die Auslegung der Bibel den besten Durchblick durch die Probleme unserer Zeit und die beste Übersicht über die Weltzusammenhänge gewinne.

Weil ich in der vor Gott versammelten Gemeinde in Gemeinschaft mit Menschen verschiedenen Alters und Standes komme.

Überlebt!

Einer meiner Freunde kam von einer Dienstfahrt aus Westdeutschland nach Berlin zurück. Fröhlich begrüßte er mich. Als ich ihn genauer ansah, entdeckte ich auf seiner Stirn ein kleines Heftpflaster und an seiner Hand einen Verband. „Nanu“, fragte ich, „mit wem hattest du denn einen Boxkampf?“

„Ach“, sagte er leichthin, „mit einem dicken Lastauto.“ Dann schaute er mich ernst an und sagte: „Weißt du, dass ich noch am Leben bin, ist ein großes Wunder unseres treuen Gottes. So einen Verkehrsunfall, wie ich ihn erlebt habe, hat es bestimmt noch nie gegeben. Aber du siehst, bei unserem Gott gibt es kein „Unmöglich“!“

Was war geschehen? Mein Freund fuhr mit seinem alten Mercedes in schneller Fahrt über die Autobahn. Er freute sich, bald wieder zu Hause zu sein. – Da geschah es. Er sah plötzlich, wie ein Lastwagen, der ihm auf der Gegenfahrbahn entgegenkam, über den mittleren Grünstreifen donnerte und im rechten Winkel über die Autobahn fuhr. Bruchteile von Sekunden trennten den Mercedes von dem Lastwagen, der die Fahrbahn versperrte. Ein Bremsen und Ausweichen war unmöglich. Mein Freund rief nur noch: Herr Jesus, hilf!“ und warf sich im selben Augenblick auf den freien Beifahrersitz seines Autos. Dabei hielt er das Steuer fest. Aber offensichtlich hatte es ein anderer in der Hand. Der Wagen meines Freundes rasete mit unverminderter Geschwindigkeit unter dem Lastwagen zwischen Vorder- und Hinterrädern hindurch. Es krachte, splitterte – und als der Mercedes auf der anderen Seite des Lastwagens wieder zum Vorschein kam, befand sich mein Freund nicht etwa, wie man annehmen könnte, in der Ewigkeit, sondern auf dem Fahrgestell seines Wagens.

Alles andere war wie wegrasiert. Es gab keine Motorhaube, keine Fenster, kein Dach und keine Türen mehr. Mein Freund sprang von diesem Wrack herun-

ter. Tatsächlich, er konnte springen und rannte zurück und wollte die nachfolgenden Autofahrer warnen. Leider war es schon zu spät. Wieder krachte es, und die Autos fuhren aufeinander auf. Niemand kam dabei ums Leben, auch wurde zum Glück keiner ernstlich verletzt.

Mein Freund ist ein Verkündiger des Evangeliums. Für die nächste Predigt musste er sich nicht lange vorbereiten. Dieser „unmögliche“ Autounfall wurde zu einer einzigen Predigt zum Lobe Gottes.

F. K. aus „Leben und Kraft“

Zeugnisse

Leimsfeld, Deutschland

*„Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft und ein Nicht-
zweifeln an dem, das man nicht sieht.“*

Hebräer 11, 1

Ich danke meinem Heiland von ganzem Herzen, dass er mich gefunden hat und erlöst aus dieser argen Welt. Seine Wege sind gut und er hilft wunderbar. Ich danke dem Herrn, dass er mich in seine Gemeinde führte, wo noch die ganze Wahrheit verkündigt wird. Er hilft auch heute noch in Not und Krankheiten. Ich war erkältet und hatte vier Wochen lang starken Husten, aber ich nahm keine Medizin. Ich vertraute auf Jesus und sein Wort, dass er alles wegnehmen kann. Bekannte und Verwandte rieten mir, dies oder jenes zu tun. Ich aber dachte, wenn ich auf Jesus vertraue, dann brauche ich mir nicht selbst helfen.

Ich las gerade das Buch von Bruder Susag. Welch wunderbare Heilungen geschahen in jener Zeit. Dann aber wurde mir so klar, das Jesus auch heute noch derselbe Arzt und Heiland ist. Nun, wo ist unser Glaube? Sofort ging ich auf meine Knie und dankte dem Herrn, dass er auch heute noch derselbe Arzt und Helfer ist, der meinen Husten wegnehmen kann. Nachdem ich gebetet hatte, wollten die Hustenanfälle wiederkommen, aber ich habe verstanden, wenn ich Jesus glaube, dann muss ich dem Feind widerstehen. Ich sagte, ich habe keinen Husten, Jesus hat mich geheilt. Und so wiederholte es sich noch zwei

oder dreimal und jedes Mal widerstand ich und der Husten war weg. Ich glaubte seinem Wort und erlebte wieder, dass seine Verheißungen wahr sind. Preist den Herrn. Amen!

Lisa Baier

* * *

Offenbach, Deutschland

Ich, Lydia Huber, wohne in Offenbach und besuche schon einige Jahre die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Leimsfeld. Dort hörte ich auch, dass Jesus heute noch unser Arzt ist, wenn wir ihm vertrauen.

Vor einigen Wochen bekam ich starke Kopfschmerzen und Hitzeanfälle, sodass ich fürchtete, ich bekäme die Grippe. Aber ich wollte doch gern am Sonntag im Gottesdienst sein. Zuerst kam mir der Gedanke, ich muss etwas für meine Krankheit tun und wollte eine Knoblauchkur machen oder die Füße in heißes Wasser tun. Aber nach einigem Überlegen kam ich zu dem Schluss nichts zu unternehmen, sondern mich allein auf Gottes Wort zu verlassen. Ich betete ernstlich zu Gott und nach kurzer Zeit verließ mich die Krankheit, sodass ich am Sonntag zur Versammlung fahren konnte.

Ich bin dem Herrn sehr dankbar, dass er mich in meinem Alter zu sich gezogen hat und nun mein Hirte und Helfer ist. Es ist gut, dem Herrn vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen (Psalm 118, 7).

Lydia Huber

Sundern, Deutschland

„Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern, ich will dir lobsingeln unter den Leuten. Denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Treue, soweit die Wolken gehen.“

Psalm 108, 4 und 5

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben und dem Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele Dank und Lob aussprechen.

In der Sünde hat er mich gefunden und gerufen sein Kind zu sein. Aus Gnade hat er mir vergeben und aus Liebe gezüchtigt, dadurch weiß ich dass der Herr mich angenommen hat. Durch Züchtigung hat Gott mich gelehrt ihm gehorsam zu sein. Vor drei Jahren durfte ich mich zu Gott bekehren und eine Woche danach wurde ich in der Gemeinde Gottes zu Etbach getauft. Durch meine Mutter hat der Herr die richtige Nahrung für meine Seele besorgt, das war ein Buch „Meine Lebenserfahrungen“ von E. E. Byrum. Wie habe ich mich gefreut, dass der Herr den Bruder so wunderbar gebrauchen konnte. Durch ihn hat der Herr viele gesund gemacht und dadurch konnten viele zu Gott finden.

Auch ich wurde ermutigt für meine Kinder zu beten, wenn sie krank waren. Zuerst machte Gott nach dem Gebet meine kleine Tochter von den eitrigen Ausflüssen gesund. Dann hatte mein ältester Sohn Kopfschmerzen und ein taubes Gefühl in den Fingerspitzen und den Fußspitzen und in der Zunge. Ich wollte mit ihm zum Arzt fahren, aber mein Mann hat sich geweigert. Das gehörte zum Plan Gottes.

Der Zustand des Sohnes wurde schlimmer und meine Seele wurde ganz unruhig. Ich habe für ihn gebetet und der Herr hat wieder geholfen. Auch meine kleine Tochter erkrankte. Sie hatte sich erkältet und litt an Blasenschwäche. Bis zwei Uhr morgens konnten wir nicht schlafen. In der Zeit habe ich für sie gebetet und der allmächtige Gott

hat uns geholfen. Die Tochter wurde gesund und mein Vertrauen zu Gott ist völliger geworden, und der Glaube stärker. Auch durch das, was in Jakobus 5 geschrieben steht, bin ich sehr ermutigt worden. Im Glauben habe ich auch so gehandelt. Ja, wenn kein Ältester da ist, dann dürfen wir auch alleine im Glauben beten, und Gott hört und erhört. Er hat auch mein Gebet erhört. Nach einer Zeit wollte ich mich von der Medizin losmachen. Als ich so starke Kopfschmerzen hatte, dass ich dachte, mir wird der Kopf platzen, habe ich trotzdem keine Medizin genommen. Ich vertraute auf Gott und bat ihn um Hilfe, und über Nacht hat der Herr die Schmerzen weggenommen. Und als meine Tochter an Bindehautentzündung erkrankte, hat der Herr auch geholfen.

In einem Monat hatte sie diese Krankheit dreimal. Das erste und zweite Mal habe ich sie mit Augentropfen behandelt. Es wurde nicht besser. Das dritte Mal habe ich dem Herrn vertraut, ich habe die Krankheit in Gottes Hände gelegt. Ich betete, hoffte, glaubte und wartete. Gegen Abend wurde es besser und am nächsten Morgen waren die Augen wieder normal.

Noch ein besonderes Erlebnis möchte ich zur Ehre Gottes erzählen. Meine Kinder, ich habe vier, waren einmal so ungezogen, dass ich nervlich gesehen, fast am Ende war. Ich flehte zu Gott. Ich sagte (betete), dass ich wohl strafen, aber kein Unrecht tun wolle. Im nächsten Moment spürte ich, wie eine große Kraft über mich kam und in aller Ruhe konnte ich mit den Kindern umgehen. Die Hilfe kam nicht zu spät.

Bitte, betet für mich, dass ich meinem himmlischen Vater vertrauen möchte, nicht nur für meine Seele, sondern auch den Leib, die Kinder, Hab und Gut, auch die Gedanken, und dass ich dem Herrn treu bleiben möchte.

Dies Zeugnis habe ich vor einem Jahr geschrieben, dazu möchte ich noch sagen, dass der Herr meine Kinder von Scharlach, Mandelentzündung, Mittel-

ohrentzündung ohne Medizin geheilt hat. Auch als mein Mann Herzinfarkt hatte, hat der Herr ihn so aufgerichtet, dass am Herzen kein Schaden geblieben ist.

Liebe Geschwister bitte betet für mich, dass ich dem Herrn weiterhin treu und vertrauensvoll bleibe.

Eure Schwester im Herrn,

Eugenia Dreit

* * *

Neuss, Deutschland

„Der Herr ist meine Macht, und mein Psalm und ist mein Heil . . .“

Psalm 118, 14

Ich möchte immer wieder und wieder meinem Heiland mein Lob und Dank sagen für alles was er für mich getan hat. Ich preise Jesus Christus für sein großes Opfer am Kreuze für meine Sünden, für seine Liebe zu mir schon da, wo ich ihn noch gar nicht kannte, dafür, dass ich sein Kind sein darf und auf seine Hilfe und Gnade immer hoffen darf. Nur der Heiland konnte mir helfen in den schweren Zeiten, wo ich bei der Routinenuntersuchung die Diagnose hörte: Krebs. Aber schon in der ersten Zeit durfte ich seine Hilfe erleben. Meine Tochter sagte mir: „Du hast doch Gott, er hilft dir“. Und so klammerte ich mich fest an Gottes Verheißung: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“ (Ps. 50, 15).

Durch dieses Zeugnis möchte ich meinem Heiland Ehre, Preis und Dank bringen. Die Krankheit hat mich näher zu Gott gebracht, ich las mehr die Bibel und andere Schriften. Besonders viel hat mir das Büchlein von Bruder Naylor „Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens“ geholfen. Ich betete viel mehr und ich wusste, dass Jesus den Kranken helfen kann und will; und sein Wort ist die Wahrheit.

„Himmel und Erde werden verge-

hen; meine Worte aber werden nicht vergehen“ (Mark. 13, 31).

So ging ich zu O. P (s.) und Therapien mit Jesus im Herzen, er war mein Arzt, auch bei der Salbung nach Jakobus 5, 14 und 15. Für diese Gnade bin ich meinem Heiland sehr dankbar, wie der Dichter gesagt hat: . . . hätte ich zehntausend Leben ihn zu danken, könnte ich doch nie genug ihn preisen hier . . .“

Die Krankheit war für mich auch eine Lehre, wo ich mich an mein Vertrauen zu Gott üben durfte, dass ich jeden neuen Tag als Geschenk aus Gottes Hand nehmen konnte und dafür dankte. Darum: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget . . .“ (Hebr. 10, 35 und 36).

Möge der Herr uns allen dabei helfen, ihn unseren Gott und Herrn, zu lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Ich danke auch herzlich allen Geschwistern, die für mich gebetet haben. Dadurch hat mir der Heiland neue Kräfte und neuen Mut geschenkt. Es ist gut, so einen Vater im Himmel zu haben, dem man alle Sorgen überlassen darf und seinen Willen tun durfte. Amen.

Eure Schwester im Herrn,
Alwina Jochim

Entschlafen



Steinbach, Manitoba

Nach seinem weisen Rat hat der große Gott auf unerwarteter Weise Bruder

MARTIN PENNER

kurz vor Weihnachten zu sich in die obere Heimat gerufen. Bruder Penner erblickte das Licht der Welt in Wymark, Saskatchewan am 7. Oktober 1916 und

verstarb am Morgen des 20. Dezembers 2007 im Alter von 91 Jahren.

Als der Bruder sechs Jahre alt war verließ seine Familie Kanada und zog nach Mexiko. Dort verging seine Kindheit und Jugendzeit, manchmal durch großes Leid geprüft, wie, zum Beispiel, als seine Mutter starb. Am 4. Februar 1940 verehelichte sich der Verstorbene mit Agatha Hiebert. Gott schenkte ihnen vier Kinder: Willie, Anna, David und Arnold.

Im Jahr 1965 zog das Ehepaar nach Kanada zurück, wo sie erst ein Jahr in Landmark, Manitoba wohnten, dann etwa ein Jahr in Beausejour, Manitoba zubrachten, und dann in 1967 auf eine Farm bei Giroux, Manitoba zogen. 1993 zogen Geschwister Penner nach



Steinbach, Manitoba wo sie dann anfangen die Versammlungen der Gemeinde Gottes zu besuchen. Am 30. September 2001 verlor der Bruder seine Ehegattin, mit der er mehr als 61 Jahre in einer glücklichen Ehe zubringen durfte. In 2002 kam er in ein Pflegeheim in Steinbach, wo er bis zu seinem Abscheiden versorgt wurde.

Bruder Penner war ein leuchtendes Vorbild in der Dankbarkeit. Er liebte seinen Heiland und freute sich ein Kind Gottes zu sein. Es war noch in Mexiko, dass der Herr anfang besonders an seiner Seele zu arbeiten. Das Reden des Geistes Gottes wurde so stark und seine Sündenlast so schwer, dass er bei der Arbeit auf dem Pferdewagen zu Gott schrie um Heil und Errettung. Gott erhörte ihn und gab ihm Frieden und Heilsgewissheit. Bis ins Alter blieb er seinem Heiland treu und bekundete noch vor seinem Sterben seine Freude und Dankbarkeit ein Kind Gottes zu

sein und sein Sehnen doch bald bei dem Heiland zu sein. Nun ist sein Verlangen verwirklicht worden.

Bruder Penner liebte Gottes Wort und das Gebet. Eine besondere Freude war ihm immer das Singen.

Sein Lieblingslied war:

*“Von Gnade und Recht will ich singen,
und danken dem Herrn, der so gut;
ihm Ehre und Anbetung bringen
für alles, was er an mir tut.“*

Bruder Penner hinterlässt in Dankbarkeit für einen gottesfürchtigen und vorbildlichen Vater seine Kinder: Willie und Rose Penner; Anna Kornelsen; David Penner; Arnold und Shirley Penner; 17 Enkelkinder; 33 Urenkel; vier Halbbrüder: Cornelius, Abram, Diedrich und Franz; vier Halbschwestern: Margaret, Helen, Mary und Tina; sowie viele andere Verwandte und Bekannte.

Auch wir als Gemeinde Gottes zu Steinbach werden ihn vermissen, freuen uns aber auf ein Wiedersehen beim Herrn. Möge Gott alle Trauernden durch seine Nähe trösten.

R. Taron



Tuningen, Deutschland

HEINRICH SCHÄFER

Sohn von Katherina und Friedrich Schäfer geboren am 2. Mai 1931 in Zwetnoe Pole, Nowosibirsk, Russland.

1937 nach der Verhaftung der Eltern wurde der sechs jährige Heinrich zusammen mit seinen vier Geschwistern ins Waisenhaus eingeliefert.

1948 Nach der Rückkehr der Mutter Katherina kam die Familie wieder zusammen. Vom Vater Friedrich wurde nie wieder was gehört. Im gleichen Jahr zog die Familie über die nicht weit entfernte Grenze nach Kasachstan.

Die Familie sicherte sich ihren Lebensunterhalt hauptsächlich mit dem Ackerbau.

1954 trat Heinrich Schäfer in die Ehe mit Therese Koch.

Der Herr schenkte ihnen drei Söhne und eine Tochter, acht Enkel und sechs Urenkel.

In Kasachstan arbeitete Heinrich Schäfer überwiegend als Mechaniker an Landwirtschaftlichen Maschinen.

1980 fand er Frieden mit Gott und ließ sich auch biblisch taufen. Von der Zeit an, war Bruder Heinrich ein eifriger Diener des Herrn.

1990 zog Bruder Heinrich mit seiner Familie nach Deutschland.

Bis 1993 war er als Arbeiter tätig und ging im gleichen Jahr in Rente.



Auch als Rentner konnte Heinrich Schäfer es nicht langsamer angehen lassen, er war ständig mit Garten- und Heimarbeit beschäftigt.

Das Zusammensein im Kreise seiner großen Familie genoss er immer wieder aufs neue, außerdem liebte er sehr gerne kleine Kinder um sich herum. Zu seinen Mitmenschen war er stets ehrlich und hilfsbereit.

Am 24. November 2007 gefiel es dem Herrn, Bruder Heinrich Schäfer abzurufen in die obere Heimat. Seine Lebensdauer war 76 Jahre, 6 Monate und 22 Tage. In stiller Trauer ist Ehefrau mit Kinder, Enkel und Urenkel sowie die Gemeinde Gottes in Tuningen. Sie alle tragen Leid um das Abscheiden des lieben Bruders, denn er war für uns ein Segen. Auch hinterließ er für uns ein schönes Andenken, indem er bei Schwester Justine Koch, seiner Schwägerin, ihrer Beerdigung ein freudiges Zeugnis ablegte. Er dankte Gott und dem Heiland, dass er ihn zu seinem Kind gemacht hat. Auch bezeugte er dankend, dass sie 24 Jahre mit Schwester Justine

friedlich in einem Hause wohnen durften, und sie viel zum Heil seiner Seele beigetragen hat.

Dies sein letztes Zeugnis ist unser Trost und eine gewisse Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Es vergingen ein Monat und etliche Tage nach Schwester Justine ihrem Begräbnis und da ereilte auch ihn so unerwartet der Tod.

Verbleiben in Liebe eure Geschwister im Herrn der Gemeinde Gottes in Tuningen.



Barrhead, Alberta

Es hat unserem großen Gott gefallen am 5. Dezember 2007,

BRUNO MARTIN

aus diesem Leben in die Ewigkeit zu rufen. Seine letzten Jahre sind durch ein schweres Krebsleiden gekennzeichnet, jedoch bezeugen wir, dass trotz seines physischen Abnehmens, es durch die Gnade Gottes zu der Genesung seiner Seele führte - dem Herrn sei alle Ehre dafür!

Bruno wurde am 28. Oktober, 1939 in Pelagow, Kreis Radom, Polen, geboren. Seine Eltern waren Julius und Amanda Martin. Er war das vierte von fünf Kindern, von denen zwei, Lucina und Waldemar, ihm im Tode vorrausgingen. Als junger Knabe erlebte Bruno den entsetzlichen Krieg und die Flucht. Er musste mit seiner Familie Hab und Gut verlassen und nach Deutschland fliehen, wo sie vier Jahre in Kreis Oldenburg lebten. Die Ereignisse dieser Zeit machten einen lebenslänglichen Eindruck auf Bruno.

Die Familie wanderte 1948 nach Kanada aus und gründete in der Gegend von Lawton, Alberta ihr erstes Heim. In 1955 zogen sie nach Manola, wo sie anfangen regelmäßig die Versammlungen der Gemeinde Gottes

zu besuchen. Durch einen Unfall auf dem Land erkannte Bruno als junger Mann zuerst sein Bedürfnis für einen persönlichen Heiland. Er übergab sein Herz Christus und wurde kurz darauf biblisch getauft.

Der Verstorbene trat am 10. Oktober 1965 mit Fern Liebrecht in Rhein, Saskatchewan, in den Ehestand. Eine Zeitlang wohnte das Ehepaar in Edmonton, wo Bruno als Mechaniker arbeitete. Nach drei Jahren zogen sie wieder nach Manola, wo Bruno die Landwirtschaft seines Vaters übernahm. Er war dazu veranlagt, den Hof und die Geräte in guter Ordnung zu halten, und es bereitete ihm Freude wenn eine Arbeit genau verrichtet wurde. Während dieser Zeit adoptierte das Ehepaar zwei Kinder, James und Nicole. Zusammen verlebte die Familie Zeiten der Freude und des Leides.

Ein wichtiger Moment im Leben des Verstorbenen kam kurz vor dem Sterben seiner Mutter Amanda. Sie erzählte ihren drei Kindern von einem Traum in welchem sie drei weiße Lilien sah. Es war ihre Lieblingsblume. Sie betonte dann ihr inniges Verlangen mit ihren Kindern einst im Himmel zu sein. Der Verstorbene wurde dadurch so tief beeindruckt, dass noch nach vielen Jahren das Gedenken an diese letzten Gespräche mit seiner Mutter, zu seinem geistlichen Erwachen beitrugen.

Im Jahre 2006 verkauften Bruno und Fern die Landwirtschaft und zogen nach Barrhead. Ärzte hatten festgestellt, dass leibliche Beschwerden, die Bruno schon eine Zeitlang störten, durch einen Magenkrebs verursacht wurden. In dieser Zeit, erkannte Bruno die große Kluft, die sich zwischen ihm und Gott geöffnet hatte. Die Gebete vieler, sonderlich die seiner Mutter, wurden erhört, als er sich in Reue wieder zu Gott wandte und sein Leben in seine Hand gab.

Der Verstorbene hinterlässt seine Gattin Fern, wohnhaft in Barrhead; zwei Kinder: James mit Freundin

Sandy, wohnhaft in Swan Hills; und Nicole, wohnhaft in Barrhead; einen Enkelsohn, Seth; zwei Schwestern: Hilda Pletz mit Gatten Erwin, aus Barrhead; und Edith Wagner mit Gatten Harvey, aus Spruce Grove. Auch hinterlässt er seine Schwiegermutter Anne Liebrecht, Schwägerin Faye DeRyk mit Gatten Dick, und Schwager Darbey Liebrecht, alle wohnhaft in Saskatchewan, sowie eine Anzahl Familienangehörige.

Die Gemeinde nimmt auch Anteil an dem Verlust der Familie. Doch trauern wir nicht wie solche, die ohne Trost sind, denn wir haben die Hoffnung, dass wir an jenem Tage, am andern Ufer, in der Gegenwart unseres Heilandes, mit ihm vereint sein werden.

F. Friesen



Edmonton, Alberta

ERIC SCHULTZ

wurde 1904 in Tuczcin, Kreis Rowno, geboren. Während des ersten Weltkrieges, zur Zeit des russischen Zaren, wurde Familie Schultz mit vielen anderen nach Sibirien verschickt. In dieser Zeit starb Erics Vater und kurze Zeit später auch seine Mutter. Die jungen Kinder waren nun verwaist und auf sich selbst angewiesen.

Eric war das fünfte von acht Kindern. Von seinen jüngeren Geschwistern überlebte nur Erika. Mit zwanzig Jahren wurde er ins polnische Militär eingezogen. Hier hatte er die Übersicht der Küche, die mehr als 200 Soldaten zu versorgen hatte. In dieser Zeit lernte er die Polnische Sprache. Nach der Militärzeit arbeitete er für einige Jahre mit Holzfällern. Dann entschloss er sich, mit seinem Bruder Eduard und Familie, nach Kanada auszuwandern.

Eric weihte sein Leben schon in seiner Jugend dem Herrn und ließ sich auf

den Glauben hin auch taufen. Er war ein ergebener Christ. Sein Glaube war sein Lenselement.

In Hanna, Alberta, fand Eric sein erstes Heim. Später zog er nach Bluffton, Alberta, wo er Anna Scheshefsky kennen lernte, welche er im Jahre 1933 heiratete. Ihre Ehe wurde mit zwei Kindern, Martha und Fred, gesegnet. Leider erlitt Anna zehn Tage nach Freds Geburt gesundheitliche Beschwerden an welchen sie auch erlag. Somit wurde Eric unerwartet im Mai 1936 mit zwei kleinen Kindern Witwer. Glücklicherweise versorgte Oma Scheshefsky mit Hilfe einer Bekannten, die Kinder, was Eric ermöglichte weiter zu arbeiten und seine Familie zu versorgen.



Im gleichen Jahr, bei einem Gemeindefest in Wetaskiwin, lernte Eric Hertha Stoik aus Manola, Alberta, kennen. Schon gleich von Anfang ihrer Bekanntschaft an, fühlten sie sich innig verbunden. Sie heirateten im Dezember desselben Jahres. In 1937 zogen sie nach Manola. Aus Baumstämmen erbauten sie sich eine Zweizimmerwohnung. Eric hatte nicht nur eine gute Frau, sondern auch die ideale Mutter für seine zwei kleinen Kinder gefunden! Zusätzlich segnete Gott auch diese Ehe mit drei weiteren Kindern, Irene, Erwin und Hilda.

Außer Liebe zur Landwirtschaft, hatte Eric ein Herz für Musik. Er leitete einen kleinen Chor in der Gemeinde Gottes zu Manola, wo die Familie ihr geistliches Zuhause gefunden hatte und treulich die Versammlungen besuchte. Er liebte diese Gemeinde, in der er auch lebenslängliche Freunde fand.

Aus gesundheitlichen Gründen musste Eric die Landwirtschaft aufgeben. Er verlegte seinen Wohnsitz 1966 nach

Edmonton, wo Eric und Hertha noch 30 Jahre gemeinsam ihren Lebensabend genießen durften, bis Hertha 1996 verstarb. Fünf Jahre nach ihrem Tod stellten sich aufgrund seines zunehmenden Alters körperliche Beschwerden ein, die dazu führten, dass er in ein Pflegeheim ziehen musste, wo er die erforderliche Pflege empfing. Gott beantwortete viele Gebete in wunderbarer Weise, dass er nicht nur in dasselbe Heim kam, in dem sein Sohn schon seit 20 Jahren wohnte, sondern dass er sogar in das Nebenzimmer kam! Einige Jahre wohnten sie neben einander, bis Erwin, der jahrelang an Multiple Sklerose litt, seinem Vater 2004 im Tode voranging. Wir sind dankbar für die liebevolle Pflege, die unser Vater im Dr. Gerald Zetter Care Center empfing bis er am 12. Dezember 2007 im Alter von 103 Jahren und 10 Monaten in die ewige Heimat gerufen wurde.

Um Eric trauern seine vier Kinder Martha (George Goeres), Fred (June), Irene (Ed Grenke) und Hilda (Rudi Gutzmann), sieben Enkel, und zwölf Urenkel, sowie viele Freunde und Verwandte.

Von den Kindern verfasst.

Bleib getreu

Ob alles wankt und alles bricht,
lass nie den Mut dir rauben!
O weich von deinem Heiland nicht!
O stehe fest im Glauben!
Bleibe getreu bis an den Tod,
und nichts soll je dich schrecken.
Der Heiland wird in jeder Not
dich wie mit Flügeln decken!

Und ist vorbei die kurze Frist
der Leiden und der Plagen,
wenn aller Kampf zu Ende ist,
wird Jesus heim dich tragen.
Bleibe getreu bis in den Tod,
denk an die Siegeskrone!
Nach allem Streit, nach aller Not
wird Gott die Treue lohnen!



Unsere Fortsetzung

*Lebensbilder für
Alt und Jung
wahre Kurzgeschichten*

Am Scheideweg

Schluss

In ein Hotel ersten Ranges passte er nicht hinein mit seinem schäbigen Anzug. Er suchte daher eine kleine Gaststätte auf und aß sich einmal ordentlich satt. Es kostete fast einen Dollar. Er zog die Brieftasche und bezahlte. Dann stand er wieder draußen im Menschengewühl auf der Straße und wartete auf den Autobus, der ihn in die 5. Straße bringen sollte, wo er wohnte.

Die 5. Straße lag ganz draußen vor der Stadt. Die Häuser waren nicht hoch, umfassten meistens nur sechs bis sieben Stockwerke. Er wohnte in einem Haus, das nur fünf Stockwerke hatte und einige Bodenkammern; die eine davon hatte er gemietet. Aber die Miete war er schon ein paar Tage schuldig geblieben. Unten war das Haus pompös eingerichtet. Aber die oberste Bodentreppe knarrte wurmstichig, als der Mann schweren Trittessie emporstieg. Dann stand er in der kleinen Kammer und blickte sich um. Die wacklige Bettstatt! Na, ja, schlafen konnte man darin zur Not ganz gut, wenn man jung und müde war. Der schiefstehende Tisch! Ein Stuhl davor. Auf einem andern Stuhl stand das halbzerbrochene Waschgeschirr mit muffigem Wasser. In dem Tischschubfach ruhte friedlich alles beieinander, was Willi Bergmann sein eigen nannte – wenig genug! Alles andere hatte er bereits veräußert, damit er leben konnte.

Als er so dastand und über Weltenrätsel nachgrübelte, musste er lachen – ganz laut. Es war doch schnurrig, wie das Leben oder das Schicksal mit einem Menschen umsprang! Er stand in schäbigem Anzug inmitten krassester Armut und – hatte doch eine Brieftasche im Rock mit einigen tausend Dollar. Als er sich am Tisch niederließ, krachte der Stuhl in allen Fugen, trotzdem er sich schon sehr in acht genommen hatte. Dann zündete er das Talglicht in der Flasche an – elektrisches Licht war viel zu teuer – und legte die Brieftasche vor sich auf die wurmstichige Platte.

„Nun kommt eine wichtige Staatsaktion!“, lachte er fröhlich. Er kam sich vor wie ein ganz anderer Mensch, nachdem er ordentlich gegessen hatte. Dann untersuchte er die einzelnen Fächer genau. Eines war leer. Die zwei anderen enthielten

Banknoten. Und als er den Betrag zusammenzählte, schwindelte ihm: 12895 Dollar! Ein glattes Vermögen, das vor ihm lag!

„Und du, armseliges Menschenkind, brauchst nur die Hand danach auszustrecken, und du bist ein reicher Mann!“ raunte ihm eine eindringliche Stimme in seinem Innern zu.

„Aber es gehört doch einem anderen!“, raffte er sich zu entschiedener Entgegnung auf.

„Der andere hat viel, und er war leichtsinnig! Wenn man so viel Geld bei sich hat, gibt man besser darauf acht. Wenn er das Geld nicht wiedererhält, so geschieht es ihm gerade recht. Er kann es sicher verschmerzen. Für dich aber bedeutet es eine neue Existenz!“

„Existenz!“ Das Wort elektrisierte Willibald Bergmann gewaltig. Was konnte er alles mit fast 13 000 Dollar beginnen! Er konnte ein kleines Geschäft aufmachen oder sich an etwas anderem beteiligen, ja, das konnte er.

„Vor allem kannst du dir einen neuen Anzug leisten und ein anständiges Quartier mieten!“ Da war sie wieder, die raunende Stimme des Versuchers. „Du kannst auftreten wie ein Herr und auch wieder was in deinem Beruf erreichen; denn Kleider machen Leute. Und ein stets voller Magen lässt die Welt in einem rosigen Licht erscheinen!“

Ja, wirklich, die Stimme hatte recht. Er war ja heute schon ein ganz anderer Mensch geworden, weil er nach Wochen wieder einmal ordentlich gegessen hatte. Sollte er – – ?

Mit zitternden Fingern durchsuchte er das vierte Fach. Wahrhaftig, ein Scheck kam da zum Vorschein – 1300 Dollar an einen Mister John Miller. Dann eine Besuchskarte: Dr. Hans Müller, 18. Straße, Nr. 17. Hm, in der 18. Straße wohnten lauter feine Leute in herrschaftlichen Villen, das wusste er. Der Verlierer der Brieftasche musste ein vornehmer Herr sein; er war sicherlich reich.

„Ja, reich! Er braucht den Plunder nicht, du hast ihn nötiger, sei kein Narr Willibald Bergmann! Ein kühner Griff und du hast gewonnenes Spiel!“

„Und ich bin ein Dieb!“, seufzte Willibald Bergmann. „Oder sollte ich doch das Geld behalten? Der vornehme Mann in der 18. Straße kann es sicherlich verschmerzen. Aber ist es nicht ein deutscher Landsmann?“

„Gerade deshalb sollst du es ihm nicht geben! Der Mann hat mehr Glück gehabt als du und kann daher mit dir teilen. Ja, er muss es tun, so verlangt es die brüderliche Liebe.“

„Hm, ja!“, brummte Willibald Bergmann vor sich hin. „Also – ich behalte es! Morgen geht ein neues Leben los!“

Er entkleidete sich schnell, warf sich aufs knarrende Bett, die letzte Nacht in dieser Holzkiste – und war bald eingeschlafen. Willibald träumte selten. Aber heute erschien ihm im Traum die Mutter; die deckte schon lange die deutsche Erde. Sie standen auf dem Bahnhof; er wollte nach Hamburg fahren und von da nach Louisiana zu dem Freund reisen, der

ihn gerufen, um ihm in der großen Maschinenfabrik einen einträglichen Posten anzuweisen. „Hier liegt das Geld auf der Straße! Man braucht sich bloß danach zu bücken!“, schrieb der Freund; er sah noch im Geist ganz deutlich die großen, steilen Buchstaben mit schwarzer Tinte auf dem weißen Papier stehen. Ja, es lag wirklich auf der Straße, die Briefftasche! Und man braucht nur zuzugreifen!

„Bleib brav und ehrlich und gottesfürchtig und gut, mein Sohn!“, tönten die Worte aus segnendem Mutterherzen an sein inneres Ohr. „Und Gott wird mit dir sein“ –

In Schweiß gebadet, erwachte Willibald Bergmann. Das war furchtbar gewesen – dieser Seelenkampf. Es war schon hell. Neben ihm auf dem Tisch lag die Briefftasche; darin steckten über 14 000 Dollar – die waren sein!

„Nein, nein!“ rief er laut, schnellte empor und streckte abwehrend die Hände aus. Sein Blick erreichte die Briefftasche. Da zuckte er zusammen. Stand es nicht ganz deutlich auf der Tischplatte unter der Ledertasche geschrieben: „Du sollst nicht stehlen!“ Er rieb sich die Augen. Da sah er nichts mehr. Er hatte sich getäuscht. Aber in seiner Seele brannten die Worte Heiliger Schrift wie Feuersbrand: „Du sollst nicht stehlen!“ –

Da kam jene friedvolle Ruhe zu dem vom Leben abgehetzten Mann. Da hatte er sich durchgerungen, da hatte er sich entschieden, ob er zu Gott oder zum Satan sich bekennen sollte.

So fröhlich hatte er noch niemals seine alte Dachkammer verlassen wie heute. Die Briefftasche trug er wohlverwahrt in seinem Rock. Über 14 000 Dollar! Der Finderlohn war nicht gering. Hm, damit konnte man auch schon etwas anfangen. –

„Der Herr Doktor ist gerade aufgestanden!“, bedeutete ihm das deutsche Dienstmädchen, als er in der Villa Nr. 17 in der 18. Straße vorsprach. Er solle warten – in einem Zimmer, das Eleganz und gediegenen Stil atmete. Ganz natürlich. Hier wohnte ein Mann, der 14 000 Dollar in der Tasche mit sich getragen hatte.

Und dann stand der Besitzer der Tasche vor ihm, ein mittelgroßer Mann mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen, aber gütig blickenden Augen. Ja, die Gestalt stimmte! stellte Willibald Bergmann fest.

„Willibald Bergmann! Ich bringe Ihnen nur Ihre Briefftasche, Herr Doktor!“ Er sprach deutsch.

„Willkommen, lieber Landsmann!“, begrüßte ihn der andere herzlich. „Sie da, in diesem Sündenbabel gibt es noch ehrliche Leute! Na, ja, Sie sind Deutscher, das erklärt alles!“

Röte stieg dem jungen Mann ins Gesicht. Sollte er dem anderen sagen, dass er nahe daran gewesen war – – ?

Nein, das brauchte er nicht zu tun! Mit Gottes Hilfe hatte er ja das 7. Gebot geachtet. Und eine unendliche Freude stand in seiner Seele und straffte den abgezehrten Körper

und ließ die müden Augen aufleuchten – lebensfroh. –

Bald wusste Doktor Müller alles aus dem Leben seines Besuchers, zuerst das Lichte und dann das Dunkle.

„Herr Kollege“, sagte der Doktor freundlich. „Ich freue mich aufrichtig, Sie kennengelernt zu haben! Ich bin der erste Direktor der Maschinenfabrik Smith and Brothers – es sind auch waschechte Deutsche, die drei Schmidts. Da werde ich für eine angemessene Beschäftigung für Sie sorgen. Das eine aber kann ich Ihnen heute schon sagen: Ihr Leidensweg hat nun ein Ende! Einen Freund haben Sie sich durch Ihre Ehrlichkeit erworben, der Sie hochschätzt und auch die Macht besitzt, Ihnen eine sorgenfreie, wenn auch arbeitsreiche Zukunft aufzubauen!“

Als noch am selben Tag Willibald Bergmann Abschied nahm von seinem Dachkammerlein, von dem knarrenden Bett, von dem schiefstehenden Stuhl und dem wackeligen Tisch, da – war es eine Vision oder was sonst – las er wieder auf der wurmstichigen Platte ganz deutlich die Worte: „Du sollst nicht stehlen!“ Da sank er, innerlich aufs tiefste erschüttert, in die Knie nieder.

„Du hast mir den Sieg über das Böse in mir geschenkt und mich vor dem Argen beschützt, du gnädiger Gott! Dir sei Dank, Ehre und Preis!“

Dr. Hans Walter Schmidt

Herzliche Einladung

Von Freitag, den 21. März
bis Montag, den 24. März 2008
findet im Kulturhaus Tröglitz, bei Zeitz
die **Osterkonferenz** statt.

Anmeldungen bitte an Bruder Kürbis
Tel.: 05531-700350

Bitte betet für den Segen Gottes in diesen Tagen

Voranzeige

Festversammlungen

Kitchener/Waterloo

28. und 29. Juni 2008

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Drive
Waterloo, Ontario, Canada
Tel.: (519) 570 – 9314